BERLIN
Dienstag
7. Oktober
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 470
B 234
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Der Seekadett macht Politik

Ein Treviranus-Interview: Ausschaltung des Reichstags — Oeffentliche Arbeitspflicht! — Amtlich wird zurückgepfiffen!

Der Reichsminister Treviranus hat der „United Preß" ein Interview gewährt, dessen Inhalt aber so merkwürdig ist, daß man kaum glauben möchte, ein deutscher Reichsminister könnte so wenig von den deutschen Gesetzen wissen, wie es Herr Treviranus bei dieser Gelegenheit bezeugt. Er sagte,

die Regierung beabsichtige, den Reichstag von Mitte November bis Mitte März in die Ferien zu schicken,

um während dieser Zeit ohne Parlament zu regieren. Nun kann aber im Gegensatz zur Kaiserzeit der Reichstag der Deutschen Republik sich nur selber vertagen, die Regierung hat gar kein Recht dazu, ihre Vertagungsordre wäre unwirksam, sie kann lediglich den Reichstag auflösen. Das müßte eigentlich auch einem langjährigen Reichstagsmitglied und jetzigen Reichsminister bekannt sein!

Weiter erzählte Treviranus, das Kabinett habe in der vergangenen Woche beschlossen, zur Minderung der Arbeitslosigkeit

die Arbeitspflicht einzuführen, und zwar für die öffentlichen Betriebe, nicht aber für Privatunternehmungen.

Selbstverständlich kann ein rechtsbürgerlicher Politiker nicht daran denken, den Fabriks- und Bergwerksherren einen Zwang zur Beschäftigung von Arbeitern aufzuerlegen! In den öffentlichen Betrieben sollen die Zwangsarbeiter 100 Mark Monatslohn erhalten, also ungefähr ebenso viel wie die Arbeitslosenunterstützung betrage.

Ewig einverstanden!

Zu dem von der „United Preß" veröffentlichten Interview mit Reichsminister Treviranus läßt der Minister folgendes erklären:

„Ich habe in einer Unterredung, die Mr. Kuh von mir erbat, verschiedene in der deutschen Oeffentlichkeit diskutierte Möglichkeiten über die innenpolitische Entwicklung Deutschlands erwähnt. In der Wiedergabe sind einige dieser Möglichkeiten irrtümlich als Pläne der Reichsregierung bezeichnet."

17 Opfer eines Filmbrandes

Das Todeskino von Astrachan.

Astrachan, 7. Oktober.

Bei einer Filmaufführung hier brach Feuer aus. 17 Personen, darunter mehrere Kinder, kamen um, 14 trugen schwere Brandwunden davon.

Solidarität.

Sozialdemokratischer Oberbürgermeister und Erwerbslose.

Magdeburg, 7. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Magdeburger Oberbürgermeister Beims, ein alter Sozialdemokrat, hat angesichts der großen Not aus seinen privaten Mitteln dem städtischen Wohlfahrtsamt monatliche Beiträge in Höhe von je 500 Mark für die Speisung der Magdeburger Erwerbslosen überwiesen.

Stahlhelm flieht in Synagoge.

Auch ein Nachspiel zum Stahlhelmtag.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. (Eigenbericht.)

In Frankfurt flüchteten am Montagabend Stahlhelmleute, die von Kommunisten verfolgt wurden, in die Synagoge und baten die Juden, die zum Gottesdienst versammelt waren, um Schutz, der ihnen auch gewährt wurde.

Eine Gruppe von 40 Stahlhelmleuten aus Schleswig-Holstein, die am Koblenzer Stahlhelmtag teilgenommen hatten, und auf der Rückfahrt in einer Frankfurter Apfelweinwirtschaft ausreichend eingekehrt war, wurde, als sie das Lokal verließ, von etwa 100 Kommunisten verfolgt. Es kam zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf zwei Stahlhelmer verletzt wurden.

Ein Teil der Stahlhelmer flüchtete in die Synagoge. Es entstand dort zunächst große Unruhe; als man aber den Sachverhalt hörte, wurden die Stahlhelmer von dem Pförtner in einen Seitenraum geführt und dort versteckt. Schließlich eilte das Ueberfallkommando mit zwei Autos herbei und befreite die Stahlhelmer. Ein Kommunist wurde verhaftet.

Aus dem Inhalt:

Kommunistische Streikstrategie . . . . . Seite 2
Wie wählten die Berlinerinnen? Seite 3
Streithäuser und Zankstraßen . . . . . Seite 3
Epilog zum Bezirkstag . . . . . Seite 4
Gefahren der Buchungsmaschine . . . . Seite 5

Nazitreiben auf der U-Bahn.

Den Nationalsozialisten ist der Sieg, den sie bei den letzten Wahlen erringen konnten, in den Kopf gestiegen. Täglich laufen auf unserer Redaktion Meldungen über Schlägereien ein, an denen Hitler-Anhänger hervorragend beteiligt sind. Neuerdings verlegen die Herrschaften den Schauplatz ihrer Tätigkeit auch in die Untergrundbahn. Wie uns gemeldet wird, griffen die Rowdys gestern etwa gegen 11 Uhr jüdisch aussehende Fahrgäste tätlich an. So wurde in dem Hochbahnzuge zwischen Gleisdreieck und Bülowstraße ein Drogist Erich Zander niedergeschlagen, so daß er auf dem Bahnhof Bülowstraße verbunden werden mußte. Die Hitler-Leute entzogen sich wie üblich durch schnelle Flucht der Verantwortung. Der Niedergeschlagene trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon.

Ein ähnlicher Fall hatte sich etwa eine Viertelstunde vorher auf dem Bahnhof Hallesches Tor ereignet, wo ein angeblicher Kommunist niedergeschlagen wurde. Die Hakenkreuzler verprügelten ihr Opfer und warfen es die Treppe hinunter. Sie hinderten außerdem noch das herbeieilende Bahnpersonal, dem Ueberfallenen beizustehen und erklärten, daß sie ihn niedergeschlagen hätten, weil er: Hoch Moskau! gerufen hätte. Nachdem bekannt wurde, daß Polizei alarmiert sei, konnten die Täter auch hier flüchten.

Gehaltsabbau auf Welle 473

Der Westdeutsche Rundfunk als Scharfmacher

Wie heute im „Vorwärts" bereits kurz mitgeteilt, sind sämtliche Angestellten des Westdeutschen Rundfunks, vom Intendanten bis zur Putzfrau, gekündigt worden, um ihre Gehälter abzubauen. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" vom 6. Oktober beschäftigt sich mit diesem skandalösen Vorgehen des Aufsichtsratsvorsitzenden Generaldirektor Baurat Tormin in Münster und schreibt dazu:

„Ueber die tieferen Gründe des diktatorischen Verfahrens werden alle möglichen Gerüchte weitergetragen. Von den einen wird vermutet, daß es sich um einen vorbereitenden Schritt zur Durchführung eines rücksichtslosen Gehaltsabbaues handle. Andere wiederum sind der Auffassung, daß Herr Baurat Tormin einen seit längerer Zeit schwebenden Streit mit der Reichsrundfunkgesellschaft jetzt auf dem Rücken der Angestellten austragen wolle. Die Reichsrundfunkgesellschaft weiß nämlich gar nichts von dem Schritt des Herrn Tormin. Aber man weiß, daß sie Einspruch erhob gegen den von Herrn Tormin in Angriff genommenen Neubau eines großen Senderaumes in Münster, der denjenigen der Kölner Zentrale an Ueppigkeit weit übertreffen sollte.

Die „Rheinische Zeitung" verlangt dann auf folgende Fragen eine unzweideutige Antwort:

„1. Wie kommt es, daß nicht die verantwortliche Sendeleitung, sondern der dem Betriebe ganz fernstehende Vorsitzende des Aufsichtsrats eine derartige Generalkündigung anbefiehlt? Wir verlangen die Beantwortung dieser Frage, weil uns im Wirtschaftsleben ein derartiges Vorgehen bisher niemals bekannt geworden ist.

2. Hat der gesamte Aufsichtsrat den Vorsitzenden mit einer solchen Vollmacht versehen?

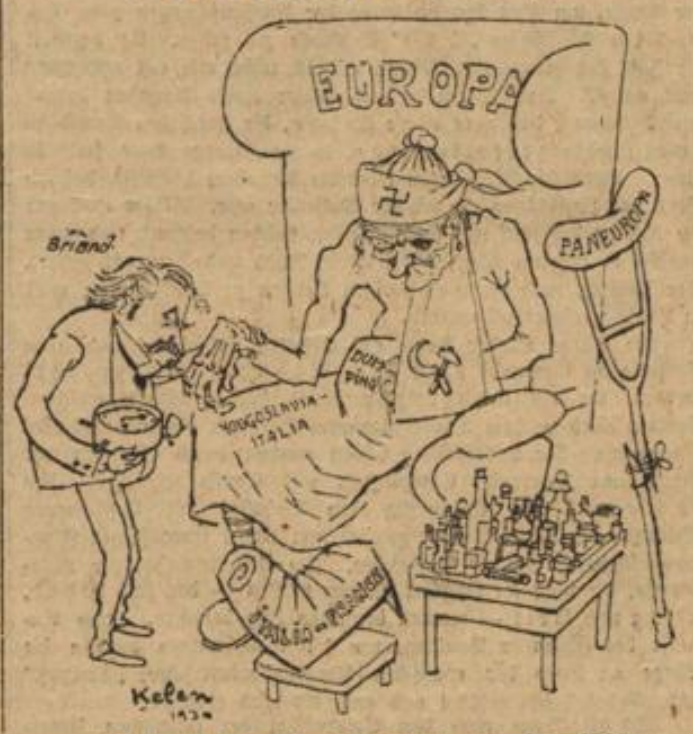
3. Ist sich der Aufsichtsratsvorsitzende darüber klar, daß seine Maßnahme zu einer schweren Erschütterung der Arbeit des Westdeutschen Rundfunks führen muß, der eine empfindliche kulturelle und künstlerische Apparatur darstellt und nicht auf eine Stufe gestellt werden kann mit irgendeiner Branchenkündigung in der Industrie?

4. Wie stellen sich die Vertreter der Mehrheit des Aktienkapitals des Westdeutschen Rundfunks, der ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen mit einer Mehrheit des Staatskapitals ist, also die Reichsfunkgesellschaft, zu diesen Maßnahmen? Handelt es sich doch um den zweitgrößten deutschen Sender, dessen innerer Betrieb die Reichsfunkgesellschaft unmittelbar angeht.

5. Wie stellt sich der Kulturbeirat des Westdeutschen Rundfunks zu dieser Massenkündigung? Da sie das gesamte Personal, einschließlich des Intendanten betrifft, so wird dadurch die Programmgestaltung gefährdet. Was gedenken vor allem die Vertreter des Reiches und Preußens im Kulturbeirat zu tun?"

Die Gewerkschaften haben sich bereits der Rundfunkangestellten angenommen. Die Hörer des Westdeutschen Rundfunks, vor allem die Arbeiterhörer, die mit ihren Rundfunkgebühren das Unternehmen stützen, sind mit Recht über dieses unsoziale Vorgehen empört. Es muß verlangt werden, daß die Reichsrundfunkgesellschaft, die in der Westdeutschen Rundfunk-A.-G. ausschlaggebend ist, und das Reichspostministerium, das wiederum mit Mehrheit in der Reichsrundfunkgesellschaft vertreten ist, umgehend in diesen Konflikt eingreifen und den Generaldirektor Tormin, wenn er den Konflikt heraufbeschworen hat, gehörig in die Schranken weisen.

Das kranke Europa



„Seit 1914 habe ich mich nicht so schlecht gefühlt."

Raubmord an der Geliebten?

Sensationsprozeß Bauer in Wien.

Wien, 7. Oktober.

Unter großer Anteilnahme des Publikums begann heute der Prozeß gegen den Kaufmann Gustav Bauer wegen Mordes an seiner Geliebten.

Im Juli 1928 fand man im Lainzer Tiergarten die Leiche einer Frau. Die Polizei stellte fest, daß die Frau einen tödlichen Schuß erhalten und der Mörder den Versuch gemacht hatte, sein Opfer durch Verbrennung unkenntlich zu machen. Ferner deutete der Umstand, daß bei der Toten nur ein Armband gefunden wurde, auf Raubmord hin. Erst nach einem Jahre wurde die Leiche als eine Frau Fellner, geb. Schäftner, festgestellt. Daraufhin wurde im Juli 1929 ihr geschiedener Gatte in Abazzia in Italien verhaftet. Er konnte aber nachweisen, daß er am Tage des Mordes von einem Arzt in Oderzo behandelt worden war. Die weitere Untersuchung ergab, daß sich die Ermordete mit einem Füllfederagenten Bauer getroffen habe. Bauer wurde in Berlin verhaftet und gab nach längerem Leugnen die Zusammenkunft mit Katharina Fellner am Mordtage zu, jedoch bemühte er sich, für den Zeitpunkt der Tat ein Alibi zu bringen.

Aus dem Berliner Polizeigefängnis versuchte er Kassiber an seine Wiener Angehörigen hinauszuschmuggeln, in denen er um die Konstruktion eines solchen Alibis bat. Bauer hatte ferner nach dem Morde verschiedentlich Gold verkauft und auch Schmuckstücke verschenkt, die einwandfrei als Eigentum der Ermordeten erkannt wurden. Auch einen der Ermordeten gehörigen Nerzmantel hat er durch seine neue Geliebte verkaufen lassen. Die Gutachten der Psychiater bezeichnen den Angeklagten als äußerst intelligent und geistig normal und lehnen eine Sinnesverwirrung zum Zeitpunkt der Tat ab.

Der Angeklagte Bauer wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Nachdem der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilhelm, die Verhandlung eröffnet hatte, entspann sich eine Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und dem Staatsanwalt über die Zulassung des Mannes der Ermordeten, Andreas Fellner, als Privatbeteiligten, der mit zweieinhalb Jahren Kerker vorbestraft ist. Der Gerichtshof beschloß, Andreas Fellner als Privatbeteiligten zur Verhandlung zuzulassen. Darauf begann die Verlesung der umfangreichen Anklageschrift.

Gegen den Lohnabbau.

Entscheidung der oberschlesischen Bergarbeiter.

Beuthen, 7. Oktober.

Eine Revierkonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands nahm zu dem Schiedsspruch für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau und Erzbergbau vom 2. Oktober Stellung.

Der Schiedsspruch für den Steinkohlenbergbau, der die Beibehaltung der bisherigen Lohntafeln bis 31. Januar 1931 unkündbar vorsieht, wurde einstimmig angenommen, während der in der gleichen Sitzung vom 2. Oktober vom Regierungsrat Prof. Dr. Brahn gefällte Schiedsspruch für den Erzbergbau, der im wesentlichen die bisherigen Löhne vorsieht und nur für zwei, unter ganz besonders ungünstigen Bedingungen leidende Erzgruben, abgesehen von den geringst bezahlten Arbeitnehmern, eine Ermäßigung von 4 Proz. festsetzt, ebenfalls einstimmig abgelehnt wurde.

Stahlhelmecho in Paris.

Zurückziehung der Kredite angedroht.

Paris, 7. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Stahlhelmparade in Koblenz hat ein wütendes Kesseltreiben gegen die Verständigungspolitik zur Folge gehabt. Die französischen Nationalisten begnügen sich heute nicht mehr damit, den Kopf Briands zu verlangen und nach neuen Rüstungen zu schreien. Mehrere Blätter fordern die Regierung auf, allen französischen Banken die

sofortige Zurückziehung der nach Deutschland gegebenen Kredite

zur Pflicht zu machen. Es sei glatter Vaterlandsverrat, schreibt Léon Daudet in der „Action Française", daß die französischen Banken es wagten, mit ihren Depositengeldern die Kriegsvorbereitungen in Deutschland zu finanzieren.

Die Ursache dieser mit verdoppelter Heftigkeit geführten Kampagne dürfte in gewissen Gerüchten zu suchen sein, wonach der Abschluß einer großen französischen Kreditoperation zugunsten des Reiches in Paris zur Verhandlung steht. So berichtet z. B. der „Paris Midi" am Montag, daß eine Aussprache, die am Freitag zwischen Tardieu, Briand, dem Finanzminister Reynaud und dem Direktorium der Bank von Frankreich stattgefunden hat, Projekten der angegebenen Art gegolten habe. Man habe daran gedacht, einen kurzfristigen, gegen politischen Besserungsschein immer wieder zu erneuernden Kredit bei den französischen Privatbanken aufzunehmen, und ihn durch die Vermittlung der BIZ. dem Reich zuzuführen. Schon bei der Genfer Völkerbundstagung sei es zwischen Briand, Handelsminister Flandin und dem Reichsaußenminister Curtius zu Verhandlungen darüber gekommen, auf die Curtius in seiner Rede am Tage nach der Reichstagswahl unzweideutig angespielt habe.

Blutige Spanienunruhen.

Kommunisten suchen Gewerkschaftshaus zu stürmen.

Paris, 7. Oktober.

Wie aus Spanien gemeldet wird, kam es am Montag in Bilbao zu blutigen Aufruhrszenen. Eine Abteilung Kommunisten hatte ein Waffengeschäft überfallen und daraus sämtliche Gewehre geraubt. Die bewaffneten Demonstranten versuchten sich in einem Vorort zu verschanzen und die Arbeiterschaft durch die Proklamation des Generalstreiks zu mobilisieren. Als die sozialistischen Gewerkschaften gegen diese Maßnahme Stellung nahmen, wollten die Kommunisten einen Sturm auf das sozialistische Gewerkschaftshaus unternehmen. Die Polizei trat ihnen jedoch entgegen. Es kam zu einer mehrstündigen Schießerei, in deren Verlauf ein Kommunist getötet, vier andere schwer und zahlreiche leichter verletzt wurden. 17 bewaffnete Kommunisten wurden verhaftet. Mehrere Häuser, aus denen auf die Polizei geschossen worden war, sind militärisch besetzt worden.

Verlobung Sofia-Rom. Amtlich verlautbart, daß die Verlobung König Boris mit der italienischen Prinzessin Giovanna vollzogen wurde. Die angeblich in Kürze bevorstehende Heirat ist ein Sinnbild dafür, daß Bulgarien völlig ins faschistische Kielwasser geraten ist.

Das Flugzeug Berlin-Wien

das aus noch unaufgeklärten Gründen über dem Dresdener Flugplatz abstürzte

Kommunistische Streikstrategie

Die Metallarbeiter sollen aus den Betrieben geprügelt werden

Etwa vier Seiten widmet die „Rote Fahne" heute dem Lohnkonflikt in der Berliner Metallindustrie. Und was ist der Anlaß dazu? Am Sonntag ist in einem Kino im Norden Berlins eine „Metalldelegierten-Konferenz der Revolutionären Gewerkschaftsopposition gewesen, die sich mit der Vorbereitung des Streiks in der Berliner Metallindustrie durch die KPD. beschäftigte. In einem Kino tagte man; die ganze Veranstaltung wurde

eine „revolutionäre" Kinovorstellung.

407 Delegierte haben nach dem Bericht der „Roten Fahne" daran teilgenommen, wovon 50 Vertreter der Stempelstellen waren und die Betriebsdelegierten 120 von den 280 VBMJ.-Betrieben „vertraten", d. h. nicht die Gesamtbelegschaften dieser 120 Betriebe, sondern den Anhang der revolutionären Gewerkschaftsbewegung daraus. 266 Delegierte sollen sogar gewerkschaftlich organisiert gewesen sein.

Was ist nun von diesen „Delegierten" auf Befehl der KPD. beschlossen worden? Am Tage des Lohnabbaues sollen die Berliner Metallarbeiter unter der Führung der KPD. geschlossen in den Streik treten. So ganz sicher war man sich aber darüber noch nicht, ob das Gros der Berliner Metallarbeiter, vor allem aber die freigewerkschaftlich organisierten, die Arbeit niederlegen, wenn es gerade der KPD. in den Kram paßt. Aber auch für diesen Fall ist Vorsorge getroffen worden. Zunächst werden einmal betriebliche „Kampfausschüsse" gebildet. Im gegebenen Augenblick rufen die „roten Betriebsräte und Vertrauensleute" Betriebsversammlungen auf dem Fabrikhof ein, in denen sofort über den Streik abgestimmt wird, natürlich nur durch Handaufheben. Zweidrittel- oder Dreiviertelmehrheiten, wie sie die Gewerkschaftsstatuten für einen Streikbeschluß vorsehen, gibt es selbstverständlich nicht.

Wo die Sache mit den Betriebsversammlungen und anschließenden Arbeitsniederlegungen nicht klappen sollte, ziehen die streikwilligen Belegschaften einzelner Abteilungen durch das ganze Werk, um die noch nicht „streikreifen" Arbeiter zum Anschluß an die Bewegung zu gewinnen, was wohl richtiger heißen soll:

zum Anschluß an die Bewegung zu prügeln.

Zu Verhandlungen mit den Betriebsleitungen ist natürlich nur die kommunistische Streikleitung „autorisiert".

Ganz besonderer Wert ist auf die „Mithilfe" der Erwerbslosen gelegt. Sie sollen vor den Betrieben, in denen noch gearbeitet wird, „Spalier bilden, um die Kollegen zur Einreihung in die Streikfront zu bewegen". Bei dem wilden Streik bei Dr. Paul Meyer versuchte man, die Nichtstreikenden auch durch Erwerbslose zu gewinnen, indem man ihnen nachstieg und sie hinterhältig überfiel. Sprechchöre vor den Betrieben, IAH.-Suppen und vor allem Sammellisten sind ebenfalls vorgesehen.

Das ist nur ein kleiner Strauß von Blumen aus dem kommunistischen Streikstrategiegarten. Ernst zu nehmen ist dieses Wortgebimmel nicht. Es ist möglich, daß die KPD. versuchen will, mit den Berliner Metallarbeitern ein solches Vabanquespiel zu treiben. Die Berliner Metallarbeiter haben aber so viel gesunden Menschenverstand, den unverantwortlichen kommunistischen Rattenfängern nicht zu folgen, die mit ihren wahnsinnigen Parolen

schon Tausende von Arbeitern ins Elend gestürzt

und dadurch die Front der Unternehmer nur gestärkt haben.

Die Gewerkschaften, die ihren Mitgliedern und der gesamten Arbeiterschaft verantwortlich sind, werden gemeinsam mit der organisierten Arbeiterschaft sich von diesen revolutionären Mätzchen nicht beirren lassen, sondern den Weg gehen, den sie im Interesse der gesamten Metallarbeiter und -arbeiterinnen für den richtigen halten.

Dunkel um die Luftschiffkatastrophe

46 Leichen geborgen — Ueberführung nach England

Paris, 7. Oktober.

Die englischen und französischen Sachverständigen sind immer noch mit der Untersuchung der Katastrophe von „R 101" beschäftigt. Ihr Bericht soll in etwa zwei Tagen herauskommen, aber jetzt schon ist die Mehrzahl der Sachverständigen darüber einig, daß die wahre Ursache des Unglücks in einem Bruch des Tiefensteuers gelegen habe. Durch den starken Regen sei das Luftschiff noch besonders beschwert gewesen, so daß es in einem bestimmten Augenblick dem Führer nicht mehr möglich gewesen sei, die erforderliche Höhe zu erreichen.

Am Montag spät abends empfing der Leiter der englischen Untersuchungskommission, Major Holt, in Beauvais Mitglieder der Presse, um über den Fortgang der Nachforschungen zum Unglück des Luftschiffes „R 101" Auskunft zu geben. Er beziffert **die Zahl der geborgenen Leichen auf 46, nicht, wie erst angegeben war, auf 47.** Der Irrtum ist nach Major Holts Angaben darauf zurückzuführen, daß man eine Leiche, die durch den Brand in zwei Teile zerfallen war, in zwei Särge legte statt in einen. Durch die Aufklärung wird die Annahme hinfällig, daß an Bord des Luftschiffes ein blinder Passagier war. Major Holt gab die Namen der fünf neu identifizierten Leichen bekannt, und zwar handelt es sich um Black, King, Stott, Rudd und Sergeant Potter. Der Versuch, auch die noch übrigen Leichen zu identifizieren, wird in London wiederholt werden.

Die Särge werden heute auf Lafetten aufgebahrt und vom Rathaus in Beauvais nach dem Bahnhof übergeführt werden, wo ein Sonderzug bereit steht. Ministerpräsident Tardieu wird an dem Trauerzuge vom Rathause bis zum Bahnhof teilnehmen. Die militärischen Ehren werden durch Truppen der Garnisonen Beauvais, Compiègnes und Senlis erwiesen. Um 12 Uhr wird der Sonderzug den Bahnhof mit Bestimmung Boulogne-sur-Mer verlassen, geleitet von einem französischen Flugzeuggeschwader von 40 Apparaten. Die Ueberlebenden der Katastrophe, die nicht im Hospital bleiben müssen — das sind What, Wing und Bell — werden denselben Zug benutzen. Nach Ankunft des Zuges in Boulogne um 4 Uhr nachmittags werden die Särge an Bord der englischen Torpedobootszerstörer „Tempest" und „Cedule" übergeführt und nach England gebracht.

Auf die Frage nach den Ergebnissen der technischen Untersuchung weigerte sich Major Holt zu antworten. Er erklärte nur, daß die Arbeiten sehr langsam und schwierig sein werden.

Aufhebung des Heliumausfuhrverbots?

New York, 7. Oktober.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Britten, der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses, den Vorschlag des Konteradmirals Moffett befürwortet, der, wie gemeldet, angeregt hat, im Hinblick auf die Katastrophe der „R 101" im Interesse der Sicherheit der Luftfahrt das Ausfuhrverbot für Heliumgas aufzuheben.

Schwere Zusammenstöße in Lissabon.

London, 7. Oktober.

Ein aus Lissabon hier eingegangenes zensiertes Telegramm besagt, daß es in der portugiesischen Hauptstadt gestern am Jahrestage der Ausrufung der Republik zu schweren Zusammenstößen im Verlauf zahlreicher Demonstrationen gekommen sei. Ueber 50 Personen seien verletzt worden, 24 davon schwer. Die Polizei habe eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

Parteigenossen! Volksbühnenmitglieder!

Heute Mitgliederversammlungen besuchen. Wahlvorschlag Daubert—Böhme unterstützen.

Krach nach einer Hitler-Versammlung. In Frankfurt am Main kam es nach einer Hitler-Versammlung in der Frankfurter Festhalle zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Polizei wurde von den Kommunisten mit Steinen beworfen und machte schließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Die Menge wurde mit Gewalt auseinandergetrieben. Ein Mitglied der Nationalsozialistischen Partei wurde verhaftet, weil man in seinem Besitz eine Armeepistole vorfand.

Deutscher Arbeiter-Sänger-Bund, Gau Berlin. Die Arbeitersänger, die am Sonntag, dem 12. Oktober, an der Kundgebung der Sozialdemokratie teilnehmen, treffen sich am Sonntag, pünktlich 13½ Uhr (1½ Uhr), an der Schloßterrasse im Lustgarten. Es wird gesungen: Sturm, Gesang der Völker, Tord Foleson. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Eichwalde. Mitgliederversammlung Mittwoch, 8. Oktober, 20,30 Uhr, im Lokal Lindner, Bahnhofstraße. Thema: Welche Folgerungen ziehen wir aus der Reichstagswahl. Referent: Genosse Anton Reißner, M. d. R. Der Vorstand.

Wetter für Berlin: Zeitweise aufklarend und ziemlich kühl, keine erheblichen Niederschläge. Abflauende Winde aus westlicher Richtung. — **Für Deutschland:** Ueberall kühles und noch vorherrschend wolkiges Wetter. Im Nordosten noch einzelne Regenschauer.

Wie wählten die Berlinerinnen?

Jedenfalls besser als die Männer! — Bei den extremen Parteien am wenigsten Frauen — Geringere Frauenverluste der Sozialdemokratie

Die letzte Reichstagswahl hat durch die Art der Abstimmung und Höhe der Beteiligung der Wähler viele Ueberraschungen gebracht. Wie weit die weibliche Mehrheit der Wählerschaft zu den Ueberraschungen der Wahl beigetragen, die politischen Tendenzen der Wählerschaft im allgemeinen verstärkt oder ihnen entgegengewirkt hat, läßt sich jetzt einigermaßen an Hand einiger Wahlergebnisse von Städten beantworten, in denen nach Geschlechtern getrennt abgestimmt wurde.

Die Untersuchung der für die Parteien abgegebenen weiblichen Stimmen zeigt, daß der Einfluß der Kirche auch jetzt noch eine große Rolle spielt. Der Einfluß der katholischen Kirche wirkt sich beim Zentrum und der Einfluß der protestantischen Kirche hauptsächlich bei den Deutschnationalen in einem stärkeren Uebergewicht der Frauenstimmen aus. Dies wird besonders deutlich bei einem Vergleich des Berliner Wahlergebnisses mit dem Frankfurts und Kölns. Im katholischen Köln ist der Anteil der weiblichen Stimmen beim Zentrum am stärksten. Im protestantischen Berlin nehmen die Deutschnationalen diesen Platz ein.

Prozentsatz der weiblichen, für jede Partei abgegebenen Stimmen.

	Köln	Frankfurt	Berlin
Zentrum	63,6	62,6	61,5
Deutschnationale	52,0	?	61,0
SPD.	46,1	50,0	54,1
NSDAP.	43,1	47,6	51,6
KPD.	38,8	43,4	46,9

Im ganzen sind aus den Reihen der früheren Nichtwähler diesmal in erster Linie die weiblichen aktiviert worden. Während sich die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen bei den Männern gegenüber der Reichstagswahl von 1928 nur leicht, von 83,5 Proz. auf 83,8 Proz. der Stimmberechtigten hob, ist im gleichen Zeitraum

bei den weiblichen Wählern eine Zunahme von 75,1 auf 78,8 Proz. zu verzeichnen.

Aber es haben von der stärkeren Beteiligung der weiblichen Stimmberechtigten in erster Linie die Nationalsozialisten profitiert. Während sich ihre männlichen Wähler knapp verachtfachten, haben sich ihre weiblichen Wähler mehr als verzehnfacht. Die Verschiebung der Stimmen in Berlin ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen:

+ Zunahme und — Abnahme der Stimmen September 1930 gegenüber der Reichstagswahl 1928 in Proz.

	bei den männlichen Wählern	bei den weiblichen Wählern
1. Nationalsozialisten	+ 798,9	+ 1060,2
2. Kommunisten	+ 21,0	+ 20,9
3. Zentrum	+ 17,4	+ 20,1
4. Wirtschaftspartei	— 2,4	+ 1,6
5. **Sozialdemokratie**	**— 11,4**	**— 7,9**
6. Deutschnationale	— 24,6	— 17,1
7. Dtsch. Staatspartei (Demok.)	— 24,5	— 23,1
8. Deutsche Volkspartei	— 43,6	— 33,3

Bei der Sozialdemokratie haben also die weiblichen Wählerstimmen nicht in dem gleichen Umfange abgenommen wie die männlichen. Im Gegensatz dazu ist bei den Kommunisten die prozentuale Steigerung ihrer weiblichen Wähler ebenso hoch wie die ihrer männlichen Wähler. Gemessen an dem Anteil der Parteien an abgegebenen gültigen weiblichen Stimmen steht die Sozialdemokratie mit 399 200 (27,6 Proz.) jedoch noch an erster Stelle, die Kommunisten nehmen hier mit 346 845 weiblichen Stimmen (24 Proz.) die zweite Stelle ein. Bei den bürgerlichen Mittelparteien ist ähnlich wie bei der Sozialdemokratie, der Schwund der weiblichen Stimmen geringer als der männlichen:

Von 100 in Berlin abgegebenen Stimmen waren weiblich:

	Reichstagswahl 1930	Kommunalwahl 1929	Reichstagswahl 1928
1. Zentrum	61,5	62,1	63,0
2. Deutschnationale	61,0	59,5	58,8
3. Deutsche Volkspartei	58,8	56,3	54,8
4. **Sozialdemokraten**	**54,1**	**52,5**	**53,1**
5. Staatspartei (Demokrat.)	53,1	52,1	52,6
6. Nationalsozialisten	51,6	46,9	45,1
7. Kommunisten	46,9	45,6	46,9

Die extremen Parteien haben noch immer am wenigsten Frauenstimmen, am meisten die bürgerlichen Mittelparteien einschließlich der Deutschnationalen.

So sind die Wählerinnen die stärkste Stütze der reaktionären Parteien. Eine große Aufklärungsarbeit ist noch von uns zu leisten, um die breite Masse der Frauen davon zu überzeugen, daß es nichts nutzt, andere Zustände nur herbeizusehnen. Gerechtere soziale und wirtschaftliche Zustände müssen erkämpft werden. Es gilt, der Front der Kapitalisten in der Sozialdemokratie eine geschlossene Front der Arbeiterschaft entgegenzustellen, die für ein besseres Diesseits kämpft und sich nicht auf ein Jenseits vertrösten läßt. Käthe Kern.

Terror von Glaskartellen.

Die deutschen Preise hoch, hoch, hoch!

Wir lesen im „Montag Morgen":

„Im Zeichen des von der Regierung Brüning proklamierten Preisabbaus sandte der ‚Verband des deutschen Flachglas-Großhandels' an seine Mitglieder folgendes Schreiben:

„Es wird uns berichtet, daß bei einem Spiegelglasobjekt über 6 Stück 280 mal 200 Zentimeter, 6 Stück 279 mal 198 Zentimeter des Kaufhauses Maß in Bad Driburg (Malermeister Josef Jahn, Bad Driburg) die Listenpreise erheblich unterboten worden sein sollen. Wir sperren hiermit das Objekt! Für den Fall, daß Ihnen die Lieferung dieses Objekts übertragen worden ist, sehen wir Ihrer umgehenden Mitteilung entgegen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Nichtmeldung der Hereinnahme des Auftrages und die eventuelle Lieferung nach Eingang dieser Mitteilung als Kontravention besonders scharf geahndet werden wird."

Ist es ein Wunder, daß bei solchem Terror der Kartelle die Preise in Deutschland nicht sinken? Herr Brüning hat nichtsdestoweniger in seinem großen Programm mit keinem Worte verlauten lassen, was er gegen die Kartelldiktatoren und ihre Parole ‚Die deutschen Preise hoch, hoch, hoch!' zu unternehmen gedenkt."

Weibsteufel in Böhmen.

Den Mann im Schlaf mit der Axt erschlagen.

In Bodisch bei Braunau in Böhmen wurde der 52jährige Landwirt Josef Deuse, ein angesehener Mann, im Bette ermordet aufgefunden. Der Kopf war nur eine unkenntliche Masse und mit einer Axt so zugerichtet. Aus einem Schranke fehlte wertvolle Wäsche, so daß man an Raub dachte. Zunächst wurde der Sohn als der Täter verhaftet. Inzwischen aber hat die nachträglich verhaftete Gattin des Deuse ein Geständnis abgelegt. Sie hat den Mann im Einvernehmen mit der Tochter selbst im Schlafe mit der Axt erschlagen, um sein Geld zu erhalten. Sie hatte eben wieder einem Sohne 4000 Kronen zugesteckt, worüber es Streit gab, da der Mann die Wirtschaft schuldenfrei gemacht hatte. Die Wäsche wurde am Boden versteckt gefunden. Die Mörderin, Philomena Deuse, war seelenruhig, fütterte ihr Vieh und zuckte auf die Frage nach dem Mörder nur mit den Achseln, was den ersten Verdacht gegen sie wachrief.

Die epidemische Mandelentzündung, die im Strafgefängnis Tegel kürzlich ausgebrochen war, ist erloschen. Die Sperre für Besuche und Neueinlieferungen von Gefangenen wird mit dem heutigen 7. Oktober aufgehoben. Sämtliche Erkrankungen sind gutartig verlaufen.

Rettet das Ephraim-Palais.

Bei dem beabsichtigten Neubau der Mühlendamm-Schleuse soll auch das Ephraim-Palais an der Poststraße zerstört werden, und dies wäre eine so unerhörte und zudem völlig vermeidbare Barbarei, daß Magistrat und Stadtverordneten ein ernsthaftes Wort des Bedenkens zugerufen werden muß.

Wir wollen ruhig annehmen, daß die Schleusenerweiterung notwendig ist, um die 1000-Tonnen-Schiffe Berlin passieren zu lassen. Diese Schleuse scheint, nach den vorliegenden Berechnungen, allein die Stadt Berlin mindestens auf 11 Millionen zu kommen. Immerhin: es kommt Geld und Arbeit unter die Leute und das haben die Beteiligten alle sehr nötig, auch die Erd- und Wasserbauarbeiter, die dabei beschäftigt werden sollen.

Eine einzige Frage aber wird von der Vorlage des Magistrats mit Stillschweigen übergangen: warum die neue Mühlendammbrücke eine so alles Maß überschreitende Breite erhalten muß, wie es die Planzeichnung des Wasserbauamtes (im „Vorwärts" Beilage Nr. 461 vom 2. Oktober) vorsieht, und warum diese Kolossalbrücke gegen den Mollenmarkt zu just die linke Straßenseite und damit das Ephraim-Palais abrasieren muß und nicht die rechte, wie es der natürliche Verlauf des Straßenzuges hier für jeden mit Augen begabten verlangt.

Diese Frage hat deshalb besondere Berechtigung, weil Stadtbaurat Wagner, dem dieser Vandalismus des Wasserbauamtes doch zu bedenklich wurde, einen Gegenentwurf gemacht hat, der die Erweiterung tatsächlich auf die rechte (östliche) Seite des Mühlendammes verlegt und dort den Krögel opfert.

Dieser sehr einfachen Tatsache gegenüber sind die Rechenkunststücke der Magistratsvorlage, die bei Erhaltung des Ephraim-Palais eine Mehrausgabe von 3,5 bis 8,9 Millionen Mark herausdestillieren, gänzlich gegenstandslos.

Man braucht hoffentlich dem einsichtigen Leser nicht noch einmal klarzulegen, welch ein kostbares Gut das Ephraimsche Haus darstellt und wie minderwertig daran gemessen der Krögel ist. Wir haben von Privatbauten aus dem 18. Jahrhundert kaum etwas anderes in Berlin, das jenem an die Seite zu stellen wäre, Schlüters Loge Royal York in der Dorotheenstraße und ein oder zwei Palais der Wilhelmstraße ausgenommen.

Was uns Kunstfreunde, die wir das wahrhaft Gute im alten Berlin nicht sinnlos geopfert sehen möchten, an diesem Fall so erbittert, ist die kalte Nichtachtung, mit der die Vorschläge unseres Stadtbauamtes gegenüber der herostratischen Geometrie des Wasserbauamtes im Magistrat behandelt werden.

Noch ist es Zeit, sich zu entscheiden. Berlin hat nicht mehr viel alte Bauwerte zu verlieren. Das Ephraim-Palais zu retten, ist Sache nicht der Liebhaberei, sondern der sachlichen Vernunft.

p. f. sch.

Rumänischer Regierungswechsel.

Rücktritt des Kabinetts Maniu.

Bukarest, 6. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Regierung Maniu ist zurückgetreten. Ursache des Rücktritts sind Meinungsverschiedenheiten zwischen König Carol und Maniu, nicht zuletzt die Schwierigkeiten, die Maniu bei den schwebenden Anleiheverhandlungen mit ausländischen Geldgebern entgegenstehen.

Der Fünfjahresplan im Volkswitz.

Den Hymnen, welche die Sowjetpresse dem Fünfjahresplan der Sowjetregierung immer wieder singt, hat der Volkswitz folgenden bissigen Scherz entgegengestellt: „Was wird vom Fünfjahresplan übrigbleiben?" — „Von Lenin ein Porträt, von Stalin ein Dekret und vom Bauern ein Skelett."

Streithäuser und Zankstraßen

Da streiten sich die Leut herum . . .! — Kleine Tragödien kleiner Leute

Selten sitzt einmal ein Berichterstatter in diesen „Privatklagen", in denen die Beleidigungsprozesse erledigt werden. Selbst der Zuhörerraum hat hier ein anderes Gepräge als in den anderen Sälen: An Stelle der berufsmäßigen Kriminalstudenten tritt hier die Verwandtschaft und Bekanntschaft der streitenden Parteien, die nur an einem Spezialfall Interesse hat. Selbst der Richter hat zumeist schon den Spaß an der Sache verloren — es gibt ja auch nichts Einförmigeres als diese Beleidigungsklagen, die ihm sozusagen am laufenden Band zurollen. Selbst in ihren Schimpfereien sind diese Leute arm und phantasielos: Immer wieder dieselben Schimpfworte, dieselben Verdächtigungen . . .

Es ist eine jedem Beleidigungsrichter bekannte Tatsache, daß es „Streithäuser" und „Zankstraßen" gibt, deren Nummer und deren Straßen in seinen Akten immer wiederkehren. Das sind die grauen Straßen, die aussätzigen Häuser, in denen drei und vier Wohnungstüren auf einen Treppenabsatz münden, drei bis vier Parteien sich dieselbe Wohnung, denselben Korridor, dieselbe Wasserleitung teilen müssen. Und vielleicht kann nur ein Beleidigungsrichter ermessen, was durch Wohnungsnot und Bauspekulation nicht nur an der körperlichen, sondern auch an der seelischen und geistigen Gesundheit dieser und der kommenden Generation gesündigt worden ist . . .

Die tollsten Kampfhähne: Geschiedene Eheleute.

„Jokisch gegen Jokisch! Parteien und Zeugen eintreten!" Schon horcht man auf: Denn nie wird hier erbitterter und zäher gekämpft als dann, wenn die Parteien denselben Namen tragen — und noch dazu, wenn es sich, wie hier, um geschiedene Eheleute handelt. Ja, sie sind seit zwei Jahren geschieden, aus beiderseitigem Verschulden, und weil es das bürgerliche Recht so bestimmt, wurden die beiden Kinder dem Vater zur Erziehung übergeben, denn es waren zwei Knaben. Der Mann zog zu seinen Eltern und brachte da auch den ältesten Jungen unter; den jüngeren gab er auswärts in Pflege, damit die Mutter es nur nicht zu bequem haben sollte, das Kind zu sehen. Nun wurde der Aelteste von ihm und seinen Eltern „erzogen". Was das für eine Erziehung sein konnte, erhellt am besten daraus, daß die geschiedene Ehefrau schon zwei Beleidigungsprozesse gegen die Schwiegermutter anstrengen mußte, die beide durch den üblichen Vergleich beendet wurden. In einem der Vergleiche mußte die beklagte Schwiegermutter sogar zugeben, daß sie die Beleidigungen aus „reiner Böswilligkeit" ausgesprochen hatte! In Gegenwart der Kinder schimpfte die Schwiegermutter in gemeinster Weise auf die junge Frau ein — und schließlich wurde das neunjährige Kind sogar abgerichtet, bei den Sonntagsbesuchen der Mutter zu bestellen: „Vater ließe ihr sagen, sie solle sich anständig ernähren!" Diese Erziehung trug Frucht: Nun ist der Knabe elf Jahre alt; er grüßt seine Mutter nicht und schimpft auf der Straße hinter ihr her — und sie sieht das Kind alle Tage, denn sie wohnt ja in derselben Straße. Ein Umzug kostet ja Geld, und sie muß froh sein, daß sie die frühere eheliche Wohnung behalten durfte und nun vermieten kann . . . Immer wieder läuft die junge Frau zum Jugendamt: Man solle doch wenigstens dafür sorgen, daß sich der Junge auf der Straße anständig zu ihr benehmen müsse . . . und die Fürsorgerin geht hin zu den Eltern des Mannes und gibt dem Kinde auf, zu der Mutter zu gehen und um Verzeihung zu bitten. Aber der Junge geht nicht hin, grüßt seine Mutter höchstens durch Grimassen und erklärt seinen Schulkameraden, zu „der" ginge er nicht, das käme gar nicht in Frage — und täglich steht die junge Frau für alle Klatschmäuler der Straße am Pranger. Da läßt sie sich zu einer Handlung hinreißen, die sicher pädagogisch unklug und bedauernswert, aber sehr, sehr verständlich ist. Sie haut dem Jungen, der sie auf der Straße wieder beschimpft, eine Ohrfeige. Der wirft ihr seine Mappe vor die Füße und rennt nach Haus — sie geht weinend mit der Mappe zum Jugendamt.

Kaum ist sie da eingetreten, so reißt auch schon ihr geschiedener Mann die Tür des Amtszimmers auf und überschüttet sie mit Beschimpfungen. Er ist in Begleitung des Kindes. „Wagen Sie nicht noch mal, mein Kind zu schlagen! Ernähren Sie sich lieber anständig!" brüllt er sie an, tritt drohend auf sie zu und schlägt sie auf die zur Abwehr erhobenen Hände . . . und nun stehen sie wegen dieser Szene vor dem Richter, denn „mangels öffentlichen Interesses mußte sie natürlich auf den Weg der Privatklage verwiesen werden. Hier wird der Fall behandelt wie alle anderen. Und alle Wege führen hier zum Vergleich. Und der Richter redet der jungen Frau gut zu: sie solle doch auf einen Vergleich eingehen, wenn der geschiedene Ehemann sein Bedauern ausspräche, eine Buße zahle und die Gerichts- und Anwaltskosten übernähme — es käme für sie doch auf das gleiche heraus, wie bei einem Urteil; und merkwürdigerweise widerspricht der Anwalt der Klägerin nicht, trotzdem er wissen muß, wie wichtig für seine Mandantin im Kampf um die weitere Erziehung der Kinder hier ein obsiegendes Urteil sein kann. Erst als es sich um sein Honorar handelt, wird er sehr munter und empfindlich. Der Vergleich wird also geschlossen, der Mann zahlt zwanzig Mark Buße und kriegt einen Wutanfall, als er hört, er müsse sogar für diesen „Armenanwalt" (so sagt er) siebzig Mark Kosten zahlen — er ist überhaupt recht aggressiv und drohte noch in der Verhandlung, der Klägerin die Zähne einzuschlagen. Die Verhandlung ist erledigt.

Seelenmord an Kindern.

Für uns sollten aber noch einige Fragen nicht erledigt sein. Seit zwei Jahren unterstehen diese Kinder der Aufsicht des Jugendamtes. Selbst wenn die Fürsorgerin nicht von selbst gewerkt haben sollte, welch eigenartige Erziehungsprinzipien die Großeltern und der Vater der Kinder haben, seit drei Vierteljahren ist das Jugendamt durch die wiederholten Klagen der Mutter, die Prozesse und Vergleiche durchaus darüber aufgeklärt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die beiden Kinder in dieser „Erziehung" seelisch auf das schwerste geschädigt wurden. Hält das Jugendamt Tiergarten eine „Abbitte" wirklich für das Mittel, das diese Erziehungsschäden heilen kann? Oder was hat es bisher getan, um diesen Kindern den Rest ihrer Jugend und seelischen Gesundheit zu retten? Was gedenkt es zu tun?

Die zweite Frage aber, an deren Beantwortung die Oeffentlichkeit Interesse hätte, wäre die: Wie lange soll dieser gesetzlich sanktionierte Seelenmord an den Kindern aus geschiedenen Ehen noch weitergehen? Wir brauchen ein Gesetz, das Kindern, über deren Erziehung die geschiedenen Eltern zu keinem gütlichen Einverständnis kommen, eine gesunde und frohe Jugend in einem Heim sichert, in dem ihnen die Gemeinschaft der Jugend das ersetzt, was ihnen ihre Eltern nicht geben konnten.

Heinrich Zilles Ruhestätte.

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Gräber von Heinrich Zille und seiner Frau auf städtische Kosten in dauernde Pflege zu nehmen. Das Grabdenkmal für Heinrich Zille, dessen Ausführung Professor Kraus übertragen worden ist, und das einen Findling mit einer Plakette darstellt, dürfte voraussichtlich noch in diesem Monat Aufstellung finden.

Epilog zum Bezirkstag

Unter der Form der Republik der Kampf für den sozialen Inhalt

Bisher ist es nach jedem Wahlkampf üblich gewesen, Meinungen auszutauschen, Erfahrungen auszuwerten und Kritik zu üben. Deshalb hat auch der außerordentliche Bezirksparteitag von Berlin zu der durch den Wahlausfall geschaffenen und durchaus noch ungeklärten politischen Situation Stellung genommen.

Nach Rudolf Hilferdings Referat, nach einer teilweise leidenschaftlichen Diskussion fand die Meinung der höchsten Berliner Parteikörperschaft ihren Niederschlag in einer Willenskundgebung, die in dem entscheidenden Satz die selbstverständliche Forderung enthält, daß die Partei nur eine Politik treiben kann, die ihre Haltung während des Wahlkampfes rechtfertigt. Sie schiebt die Verantwortung vor dem Volke für jede Verschärfung der bedenklich zugespitzten innerpolitischen Situation bewußt denjenigen Parteien zu, die der Partei eine Haltung zumuten, die eine Preisgabe des Lebensinteresses der arbeitenden Bevölkerung bedeuten würde.

Hilferdings tiefgründige historisch-wirtschaftspolitische Analyse hat keinen Widerspruch gefunden. Anders war es mit seinen Schlußfolgerungen. Er stellt in den Vordergrund die durch eine antiparlamentarische Mehrheit des Reichstags unmittelbar bedrohte Demokratie und das aufs äußerste gefährdete parlamentarische System. Auf die letzte Formel gebracht, läßt sich seine Deduktion in drei Sätzen zusammenfassen: 1. Die Demokratie ist unmittelbar bedroht. 2. Ohne Demokratie keine Sozialpolitik, keine Wahrung der Lebensinteressen der Arbeiterschaft, keine Möglichkeit wirtschaftlichen und kulturellen Aufstiegs der Arbeiterklasse. 3. Also Stützung der Demokratie und des parlamentarischen Systems, auch unter Opfern, wobei es allerdings auch für ihn eine Grenze gibt.

Er sieht in dieser Zielsetzung keine Preisgabe von Grundsätzen, sondern eine taktische Haltung, die uns durch die gegenwärtige Situation aufgezwungen wird. Er erblickt darin für die Partei die einzige Möglichkeit, ihre und der Arbeiterklasse Zukunft zu sichern. Keiner der kritisierenden Diskussionsredner, so war es wenigstens seine Meinung im Schlußwort, habe einen anderen Weg zeigen können.

Zieht man aber die Ausführungen sämtlicher Diskussionsredner zusammen, zieht man, soweit sie sich kritisch äußerten, Temperament und Leidenschaft ab, so lassen sie sich alle auf einen Nenner bringen:

Weniger die Koalitionspolitik an sich, sondern wie Koalitionen gemacht werden, fordert zur Kritik heraus.

Die bürgerlichen Koalitionspartner haben dabei je länger je mehr die Nachgiebigkeit der Sozialdemokratie in ihre politischen Berechnungen einbezogen. Die Belastung mit der Verantwortung für den kapitalistischen Inhalt der formalen Demokratie hat uns das Vertrauen weiter Schichten gekostet, die der Kapitalismus entwurzelt hat. Die Demokratie des parlamentarischen Systems findet aber als Grundlage einer sozialistischen Zukunft ihre wirkungsvollste Stütze nur in der Sozialdemokratie. Rückeroberung des Vertrauens und die Verankerung der Partei in den Massen heißt deshalb nicht nur Stärkung der Partei, sondern Sicherung des parlamentarisch regierten Staates. Es ist mit Würde, Selbstbewußtsein und Zielsetzung einer sozialistischen Partei unvereinbar, um den Preis der Aufrechterhaltung einer Staatsform mehr und mehr

den Inhalt abzubauen.

Deshalb Sichtbarmachen unserer sozialistischen Ziele gerade jetzt, deshalb die Forderung, als Sozialdemokraten die Betonung weit mehr auf den ersten als auf den zweiten Teil des Wortes zu legen.

Diese Genossen sehen also eine unmittelbare Gefahr für die Partei, wenn auf dem bisherigen Wege fortgefahren wird. Sie meinen, daß die geforderte Rücksicht auf eine überaus gefährliche Massenstimmung keine Phrase ist, die man heute mit dem überlegenen Lächeln staatspolitischer Weisheit abtun kann. Sie halten Hilferdings Mahnung, „nicht nur auf die Wände des Parlaments zu stieren", für durchaus beachtenswert, sie erklären, daß uns in dieser Situation eine fühlbare Opposition zu dem kapitalistischen System in der erregten Bevölkerung die Plattform gibt, auf der wir den Parlamentarismus sichern können. Eben weil die Partei nicht Selbstzweck ist, weil sie einzig und allein die Demokratie sichert, sehen wir in dieser „negativen Kritik" etwas Positives. Deshalb rücken sie bewußt nicht die Demokratie in den Vordergrund, wie es Hilferding tut, sie wollen, daß die verzweifelten Massen in erster Linie erfahren, daß die Sozialdemokratie unbeugsam daran festhält,

die Lebensinteressen der arbeitenden Bevölkerung zu sichern.

Darauf kommt es an. Hilferdings prachtvoller Satz über die „Würde der Demokratie" war allen aus dem Herzen gesprochen. Aber:

Im hungrigen Magen Eingang finden
Nur Suppenlogik mit Knödelgründen.

In diesem Vers Heinrich Heines sieht die Berliner Partei die schärfste realpolitische Begründung ihrer Haltung.

Die Stellungnahme der Berliner Organisation war — das sei ausdrücklich hervorgehoben — keine Kritik an Einzelpersonen oder an Instanzen. Und selbst wenn sie das wäre: ein Parteitag ist kein Töchterpensionat, keine Andachtsübung. Für die Demagogen der kommunistischen Partei wäre die öffentliche Besprechung einer solchen Tagung allerdings unerträglich. Eine Uniformierung des Geistes und des Denkens wie bei den Kommunisten und den Nationalsozialisten — soweit man bei diesen Parteien überhaupt von Geist und Denken sprechen kann — ist in der Sozialdemokratie unmöglich. Das ist unsere Stärke. Wir scheuen nicht das Licht der Oeffentlichkeit.

Die tintepinkelnden Jünglinge kommunistischer Redaktionen fühlen sich in ihrem Größenwahn als Erben der Sozialdemokratie der Vorkriegszeit. Sie haben nicht einen Hauch ihres Geistes gespürt. Sie haben das Verabscheuungswürdigste,

das Gemeinste zum Prinzip erhoben:

die Spionage, das Spitzel- und Lockspitzeltum. Sie mögen auf solche Erbärmlichkeiten stolz sein. Der Rubel rollt. Es wäre besser, sie würden das Sündengeld für die Bezahlung notorischer Lumpen, die sie in unsere Reihen schicken, zur Speisung hungernder Kinder in Sowjetrußland verwenden. Die Einheit und die Schlagkraft der Sozialdemokratie ist mit solchen verwerflichen Mitteln nicht zu zerstören. Das werden unsere Gegner, und besonders die Kommunisten, sehr bald zu spüren bekommen.

Otto Meyer.

Anteilscheine für Berliner Blatt.

Der Bericht über den Bezirksparteitag ist noch insofern zu ergänzen, als folgender Antrag Steglitz zugunsten der Schaffung eines Berliner Blattes angenommen wurde:

„Der Bezirkstag möge beschließen, daß der Bezirksvorstand die Gründung eines Berliner Parteiblattes durch Auflegung von Anteilscheinen in die Wege leitet."

*

Zu den Angriffen der „Roten Fahne" auf die Berliner Organisation ist festzustellen, daß der Antrag Miltowski auf der Funktionärkonferenz auf Einsetzung einer Kommission zur **Reorganisation** des Berliner Bezirksverbandes (nicht: Vorstandes) ohne Abstimmung abgelehnt wurde.

Volk auf der Bühne.

Das Thema „Volk auf der Bühne" ist höchst aktuell. Das Volk soll Träger der dramatischen Handlung werden — das ist eine Forderung, die wohl alle bewußt in der Gegenwart lebenden Theaterfreunde stellen, wenn sie auch extrem und konsinnig genug sind, um zu fordern, daß das Volk immer, in jedem Stück, Träger der Bühnenhandlung sei. In einem Vortragsabend der Volksbühne im Bürgersaal des Rathauses zeigte Julius Bab, wie die Dramatiker der verschiedensten Zeiten das Volk auf die Bühne stellten: immer dem jeweiligen Begriff gemäß, den die Epoche von dem „Volk" hatte, wenn auch künstlerisch vertieft und oft dadurch schon zukunftweisend. Bei Shakespeare ist das Volk noch die dumpfe, leicht beeinflußbare Masse; aber wenn er aus diesem „Volk" den einzelnen hervortreten läßt, so wird dieser einzelne Vertreter der gesunden Weltanschauung, Gegensatz zu der verrotteten Moral der Vornehmen. Das politische Drama, wenn es auch noch so stark den Helden zum Mittelpunkt hat, ist immer Drama der Masse — denn ohne sie könnte der Held nicht sein. So bekommt Goethes „Egmont" als Mitspieler und Gegenspieler das Volk, ist als Teil dieses Volkes zu begreifen. In Schillers „Tell" wird das Volk schon mit einzelnen Namen aufgeführt, als Gesamtheit von Individuen gezeigt. Hauptmann aber schuf in den Webern das echte Massendrama, das Bühnenstück ohne „Helden" — weil die Masse hier der Held ist, die Masse, die zwar scheitert, die aber nicht untergeht, weil das Volk nicht untergehen kann. —lz.

Debut der aktuellen Kleinkunstbühne.

Die Abteilungen Schöneberg-Friedenau und Steglitz des Bezirksausschusses für sozialistische Bildungsarbeit gaben im Bürgersaal des Rathauses Friedenau zur Einleitung ihrer diesjährigen Winterarbeit einen Geselligen Abend, dessen Aufgabe es sein sollte, wie der Obmann des Schöneberger Bildungsausschusses, Genosse Friedlaender, in einer kurzen Ansprache hervorhob, „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" in einen für die heutige Zeit besonders notwendigen Zusammenhang zu bringen. Die Mitwirkenden der „Aktuellen Kleinkunstbühne-Künstlergemeinschaft Gelsenkirchen-Recklinghausen" Mali Blanck, Ella Haedrich, Gret Schnirer, Julius Klee, Otto Lutz, Günther Ruschin und Fritz Hagen suchten in kleinen, amüsanten Zeittheaterstücken einen Querschnitt durch unser heutiges Leben zu geben. Im ersten Teil des reichhaltigen Programms fanden besonders die Illustrationen des „Bergmannsliedes" von Fritz Droop, sowie eine „Gartenlaubengeschichte" im Kasperleton viel Anklang, während im zweiten Teil eine kleine Szene nach Andersen „Des Kaisers neue Kleider", die „Moritat Burlala" und Tucholskys immer wieder packendes „Nie-Wieder-Krieg" starken Beifall der zahlreich erschienenen Besucher auslösten. In unserer Zeit, in der alle Formen der künstlerischen Darstellung immer mehr zur Reportage drängen, ist es erfreulich, daß die Bemühungen um ein gutes Zeittheater in Parteikreisen auf wachsendes Interesse stoßen. Schöneberg-Friedenau und Steglitz haben einen guten Anfang gemacht, und der Künstlergemeinschaft Gelsenkirchen-Recklinghausen sind im Interesse ihrer künftigen Arbeit weitere Erfolge bei ihrem Berliner Besuche aufrichtig zu wünschen.

Heute abend 8 Uhr findet im Saale der Hochschulbrauerei, Amruner- Ecke Seestraße, die zweite Aufführung des Programms der Kleinkunstbühne statt, veranstaltet vom 3. Kreis Wedding. Der Eintrittspreis beträgt 60 Pf.; Karten an der Abendkasse.

Verantwortl. für die Redaktion: **Wolfgang Schwarz**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Unserem werten Genossen **Jaretzke** u. seiner lieben Gattin zur **Silberhochzeit** d. herzlichst. Glückwünsche **Die Funktionäre der 30. Abtlg.**

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 7. 10.
Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 37 20 Uhr Der **Liebestrank** Ende 22 Uhr
Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr **Die Entführung aus dem Serail** Ende 22½ Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik. V.-B. 20 Uhr **Die verkaufte Braut** Geschl. Kartenverkauf Ende n. 22½ U.
Staatl. Schausph. (am Gendarmenmarkt). 32. A.-V. 20 Uhr **Weh' dem der lügt** Ende n. 22¼ U.
Staatl. Schiller-Theater, Charltbg. 20 Uhr **Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung** Ende nach 22½ Uhr

SCALA Tägl. 5 u. 8½ Uhr — B 5 Barb. 0256 Tägl. 1—6 M — Nachm. halbe Preise
Abschieds-Gastspiel **Grock** Tägl. 2 × und weitere internat. Attraktionen

PLAZA Alex. E 4 8066-68 Tägl. 5, 8¹⁵ Sonnt., 2, 5, 8¹⁵

Bella Siris
Die schönste Frau, die gegenwärtig die Varietébühnen zweier Weltteile beherrscht, in ihren Demonstrationen:
1. Wie behalte ich die ewige Jugend?
2. Wie bleibe ich jung, schlank und elastisch?
3. Tanzschöpfungen.
Außerdem: **4 POPPESCUS** Sensationen am siebenfachen Reck **DE BUSSE** Accordeon-Virtuose **ELDONS-TRIO** Exzentrische Equilibristen.
Trotz des sensationellen Programms **keinerlei Preiserhöhung.** Benutzen Sie den Vorverkauf! Plätze stets für die laufende Woche einschließlich Sonntag im Voraus.

Berliner Ulk-Trio Neukölln, Lahnstr. 74/75,I

Winter Garten 8.15 Uhr — Rauchen erlaubt Tiffany Twins. Dora Kasan u. Nester. Prof. Pallos 5 singende Ladies. Brown u. LaHart usw.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. Täglich 8 Uhr **Die Weber** v. G. Hauptmann Regie: K. H. Martin.
Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung**
Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr **Die verkaufte Braut**
Komische Oper 8½ Uhr **Das Mädel am Steuer** Operette v. Gilbert
Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr Sensationeller Operettenerfolg! Unter pers. Leitung des Komponisten **Viktoria und ihr Husar**
Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8¼ Uhr **Max Adalbert** in **Hasenklein** kann nichts dafür

Deutsches Theater 8 Uhr Letzte Aufführungen! **Der Kaiser von Amerika** von Bernard Shaw Titelrolle: Werner Krauß Regie: Max Reinhardt. Donnerstag zum ersten Male **Ein Sommernachtstraum!** Regie: Max Reinhardt.
Kammerspiele 8 Uhr Heute zum ersten Male: **Elga** von Gerhart Hauptmann. Regie: Gustav Hartung. Bühnenbilder: Ernst Schütte.
Die Komödie 8¼ Uhr **Der Schwierige** von Hugo von Hofmannsthal. Regie: Max Reinhardt.
Theater am Kottb. Tor Kottbusser Str. 6 Tel. Moritzpl. 168 77. Tägl. 8¼ U., Sonnt. auch 3½ Uhr **Elite-Sänger** Präsident Zunkel Er. Trampelplatz... **Schorsch Ruselli**

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. Täglich 8¼ Uhr **Marguerite : 3** Lustspiel von Schwiefert
Komödienhaus 8¼ Täglich 8¼ **Konto X** von Bernauer und Oesterreicher
Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554 Täglich 8¼ Uhr **Lommel** in der Posse **Paul und Pauline** Rundfunkhörer halbe Preise.
Lessing-Theater Friedrich-Karl-Ufer 1 Weidendamm 2797 u. 0844 8 Uhr Gastsp. d. Piscatorbühne **§ 218** (Frauen in Not) von Credé Regie: Piscator.
Theater des Westens Chbg., Kantstr. 9. Steinpl. 0931 8 Uhr: Wegen des großen Erfolges verlängert bis 9. Oktober **Japanisches Theaters** Sonnt. 2½ Fledermaus. 5 U.: Land d. Lächelns.
Theater am Schiffbauerdamm Heute 8 Uhr: Uraufführung: **Jud Süß!** mit Ernst Deutsch. Inszenierung: Leopold Jeßner.

Deutsches Künstler-Theat. Tel. Barbarossa 3937 8¼ Uhr **Jim und Jill** Operette v. Vivian Ellis Preise von 1 M. aufwärts
Renaissance-Theater Steinplatz 6780. 9¼ Uhr Die **Wunder-Bar** Revuestück
Lustspielhaus Dir.: Hans Lüpschütz Täglich 8¼ Uhr **Meine Schwester und ich** Musik von Benatzky Lory Leux, Kurt von Möllendorf
Rotter Revue Th. i. Admiralspalast 8¼ Uhr: **„Csárdásfürstin"** Albers, Georg, Ballmann, Ehrlich Vorverk. ununterbr.
Haus Vaterland Das preiswerte Vergnügungs-Restaurant Berlins Betrieb Kempinski

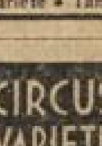
GROSS. SCHAUSPIELHAUS Nur noch 3 Wochen! **Lustige Witwe** Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni. REGIE: CHARELL
Theater i. d. Behrenstr. 53-54 Direktion: Ralph Arthur Roberts 8¼ **Das häßliche Mädchen** Englisch — Roberts — Riemann.

Irene Triesch

in der **„Braut von Messina"** im **ROSE-Theater** Große Frankfurter Str. 132 (Billettkasse: Alex 3422 u. 3494)
Nur noch 8 Tage! Heute wie nächsten Sonntag 3 Vorstellungen, und zwar um 2.30 U. u. 9 U. (Irene Triesch), um 5.45 U. (Grete Nebelung). Wochentags 8.15 U., Sonnabends 7 Uhr (Triesch) und 10.15 Uhr (Nebelung). Kassenpreise von 50 Pf. bis 3.-M. Garderobe u. Programm je 25 Pf.
Theater für die Kinder: Jeden Mittwoch 5 Uhr: „Hänsel und Gretel" Jeden Sonnabend 4.15 U.: „Dornröschen". Preise von 30 Pf. bis 1.50 M. 8tägiger Vorverkauf von 11 bis 1 U. vorm. u. 4—9 U. abds.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37.
Für unsere Leser: Gutschein 1—4 Personen. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M., Parkett 0,75 M. Rang 0,60 M. Nur vom 1. bis 31. Oktober 1930 **Der Schlager aller Possen! Hurrah, ein Junge!** und ein erstkl. buntes Programm.

Reichshallen-Theater 8 u. Sonntag nachm. 3½



Stettiner Sänger Das neue große Oktober-Progr. mit der Extra-Einlage: **„Laß Blumen sprechen"** Nachm. halbe Preise! Ztr. 112 63. **Dönhoff-Brettl:** Varieté • Tanz Kapelle Hans Sixtus

CIRCUS VARIETE BUSCH Täglich 2 Vorstell. - Tel. Weidend. 3840 nachm. 4¼ Uhr: 30 Pfg.—1.50 Mk. abends 8¼ Uhr: 30 Pfg.— 3.— Mk. Das phänomenale Oktobr.-Progr. 14 der besten Circus- u. Varietéschlag. u. **Cubanos ... ??**

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex 3422 u. 3494 8.15 Uhr **Braut v. Messina** mit Irene Triesch als Isabella.

Krause-Pianos zur Miete W 30, Ansbacherstr. 1

Bekleidung fertig und nach Maß für Damen und Herren bis **8 Monatsraten** **Scherzer & Broh** Andreasstr. 5 Ecke Breslauer Str.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Gefahren der Buchungsmaschine

Arbeit, Wohnung und Hygiene

Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene in Breslau befaßte sich mit den Themen „Arbeit und Wohnung" und „Die Hygiene im Büro und in kaufmännischen Betrieben". Es liegt im Wesen der Gewerbehygiene und des Gesundheitsschutzes im Betriebe, daß der an dieser Wissenschaft interessierte Personenkreis außerordentlich groß ist. Und so versammelten sich in Breslau Vertreter der Gewerkschaften und der Unternehmer, der Krankenversicherung und zahlreiche Fachgelehrte der technischen und der medizinischen Wissenschaft und Behördenvertreter.

Bei oberflächlicher Betrachtung mag es scheinen, daß

das Wohnungsproblem

nur in entferntem Zusammenhange mit der Gewerbehygiene stände. Daß dem nicht so ist, beweisen die Referate, die das Problem vom ärztlich-hygienischen Gesichtspunkte (Prof. von Drigalski), vom Standpunkte der Stadtplanung und des Städtebaues (Ministerialrat Hermann) und der Betriebsgestaltung (Oberingenieur Richter) behandelten. Insbesondere das rednerisch und inhaltlich wertvolle Referat des Stadtmedizinalrats von Drigalski unterrichtete über den Stand unserer medizinischen Kenntnis auf dem Gebiet der Wohnungshygiene.

Gerade für Kleinstwohnungen, die für den Arbeiter praktisch in Frage kommen, wird die bakterientötende und keimhemmende Bedeutung des Sonnenlichtes nicht genügend gewürdigt. Von entscheidender Bedeutung für die Hygiene der Wohnung ist ihre Lage zur Arbeitsstätte. Ein kurzer Weg mag insbesondere bei sitzender Tätigkeit von Nutzen sein. Lange Wege aber, wie sie in der Großstadt und auch bei Großbetrieben auf dem Lande üblich sind, stellen eine zusätzliche Leistung dar und bedeuten eine Vermehrung der körperlichen Inanspruchnahme durch die Arbeit. Sie führen zu vorzeitigem Verbrauch der gesundheitlichen Widerstandskraft und zehren am gesundheitlichen Kapital des Arbeiters.

Auch mit der Frage besonderer Wohnungen zu diesem Zwecke in Siedlungen für körperlich Behinderte (Krüppel, Blinde und Tuberkulosekranke) beschäftigte sich der Vortragende und kommt zu einer ablehnenden Beurteilung dieser Einrichtungen, die sich auch in der Praxis nicht bewährt haben. Auch für den Betrieb ist die Frage,

wo und wie wohnt der Arbeitnehmer,

so führte der betriebstechnische Referent aus, von immer zunehmender Bedeutung. Es bestehen Wechselbeziehungen zwischen dem Standort der Industrie und den Wohnungsverhältnissen. Die Gebundenheit des Rohstoffs bewirkt oft erhebliche Schwierigkeiten und bedeutet ein Behinderungsmoment bei Rationalisierungsmaßnahmen in Verbindung mit Betriebsverlegungen. Die Lösung dieser Schwierigkeiten durch Werkwohnungen ist abzulehnen. An seine Stelle muß **die Wohnungsbau durch die organisierte Selbsthilfe der Arbeiterschaft** durch soziale Baugenossenschaften, an der sich die Arbeitgeber ideell und materiell durch Hergabe von Baudarlehen beteiligen müssen, treten.

In der eingehenden Diskussion, die sich an die Hauptreferate anschloß, nahmen mehrere Gewerkschaftsvertreter das Wort und bezogen ihre Ausführungen insbesondere auf

die schädliche sogenannte Pendelwanderung, die dazu führt, daß in den Industriezentren Zehntausende von Arbeitern täglich stundenweit aneinander vorbeifahren müssen.

Ein Vertreter des Bundesvorstandes des ADGB. wandte sich gegen die vom Reichsarbeitsminister beabsichtigten Zwergwohnungen, die noch weit unter der in den Reichstagsrichtlinien zum Wohnungsbau vorgesehenen 48-Quadratmeter-Größe liegen.

Der zweite Verhandlungstag war der

Hygiene für die Angestelltenberufe

gewidmet. Gewerbemedizinalrat Dr. Holstein, der das hygienische Hauptreferat hielt, hatte mit den **Unterlassungssünden der Vergangenheit** zu kämpfen. Ausgiebiges statistisches Material der Krankenkassen stand nicht zur Verfügung. Es wurde ein Ueberblick über die **Gesundheitsverhältnisse vor allem des Büro- und des Ladenpersonals** gegeben. Wie nach früheren Erfahrungen zu erwarten, zeigt das **Ladenpersonal** in Häufung die Krankheiten der stehenden Berufe: Krampfadern, Plattfüße, Knickungen der Gebärmutter und anderes mehr, während das **Büropersonal** die Schäden der Schreibarbeit im Sitzen: Darmträgheit, Schreibkrampf und Sehnenscheidenentzündungen statistisch aufweist. Beiden gemeinsam ist

die auffällig hohe Zahl der nervösen Erkrankungen, die durch die modernen Buchungsmaschinen mit ihrer intensiven Ausnutzung der Arbeitskraft noch eine Steigerung erfahren hat.

Vergleicht man die Ernährungs- und Lebensverhältnisse der Familien kaufmännischer Angestellter mit dem Arbeiterhaushalt, so sieht man, daß bei gleichem Einkommen die Ausgaben für Nahrungsmittel im Interesse für Kulturausgaben zu kurz kommen.

Die Forderungen, die das hygienische Referat für den Gesundheitsschutz stellt, decken sich mit denen des zweiten Referenten, Ministerialrat Dr. Kremer, der vom betriebsorganisatorischen und technischen Standpunkt die Hygiene in Büro und in kaufmännischen Betrieben beleuchtet. Sowohl im Büro als auch im Kaufladen muß für zweckmäßige Stühle und gute natürliche Beleuchtung und neuzeitliche Belüftung gesorgt werden. Fußkälte, Zugluft ist zu vermeiden. Urlaub, Arbeitszeit und Pausen sind zweckentsprechend zu regeln. Für die Pausen sollen Aufenthaltsräume zur Verfügung stehen, die körperliche und geistige Ausspannung gestatten. Die gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Angestelltenschutzes sind bisher dürftig, und ihre Durchführung ist mangelhaft. Auch hier muß Wandel geschaffen werden.

In der lebhaften anschließenden Diskussion nahmen Vertreter der Angestelltengewerkschaften aller drei Richtungen das Wort und unterstrichen die Ausführungen der Referenten. Auf

die Gefahren der Buchungsmaschinen

wurde nachdrücklichst hingewiesen und betont, daß den durch sie gegebenen Erleichterungen der Arbeit gegenüber dem Kopfrechnen andere schwerwiegende Bedenken gesundheitlicher Art entgegenstehen. Die Arbeitskonzentration wird erhöht, die Arbeit selbst ist einseitiger und dadurch schädlicher geworden und beansprucht in dauernder Wiederkehr die gleichen Muskelgruppen.

Bei dem allgemeinen Interesse, das dieses Thema der Angestelltenhygiene in der breiteren Oeffentlichkeit findet, wird eine Drucklegung der Referate und der Diskussion stattfinden.

Wie in früheren Jahren versammelten sich auch diesmal die Gewerkschaftsvertreter und die Versichertenvertreter der Krankenkassen am Vorabend der Tagung zu einer Sonderbesprechung, in der unter Führung des Bundesvorstandes des ADGB. und des AfA-Bundes unser Verhalten zur Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene und unsere Stellungnahme zur Tagesordnung ausführlich besprochen wurde.

Dr. Meyer-Brodnitz.

Kleinstaaterei — gesundheitsgefährdend!

Kleinstaaterei bedrohe die Volksgesundheit? Die Behauptung ist gar nicht so paradox wie es im ersten Augenblick scheinen könnte. Zwar läßt sich zwischen Dezentralisation und Hygiene ein unmittelbarer Kausalzusammenhang auch mit größter Mühe nicht konstruieren, aber die Gefährdung der allgemeinen Wohlfahrt ist vorhanden — wenn auch in negativer Weise. Kleinstaaterei macht ein systematisches, großzügig angelegtes Bekämpfungswerk der Krankheiten, insbesondere der Infektionskrankheiten unmöglich! Und daß System und Organisation auch bei der Seuchenbekämpfung unerläßlich sind, beweisen die großartigen Erfolge, die eins der wenigen Reichsgesetze auf hygienischem Gebiet, das Reichsseuchengesetz von 1900, zu verzeichnen hat. Die sechs unter das Gesetz fallenden Seuchen (Aussatz, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest, Pocken) sind bei uns so gut wie ausgestorben. An Pocken, denen vor 1900 in Deutschland Tausende jährlich zum Opfer fielen, ist in den letzten Jahren überhaupt niemand mehr gestorben. Und daß 1915 an Fleckfieber 49 039 Menschen zugrunde gehen mußten, war eine der vielen Begleiterscheinungen des Krieges. Heute betragen die Todesfälle an Fleckfieber durchschnittlich 2 im Jahr.

Leider umfaßt das Gesetz nicht alle ansteckenden Krankheiten, vielmehr sind die meisten landesrechtlich geregelt. Dabei ergeben sich nur zu oft tragikomische Widersprüche — auf Kosten der Volksgesundheit.

Verdachtsfälle von Diphtherie, Scharlach, Genickstarre, Ruhr, spinaler Kinderlähmung, Typhus sind in einigen Ländern meldepflichtig, in anderen nicht, ohne Rücksicht darauf, ob die Länder benachbart sind. Ja, die Willkür der Territorien geht noch weiter; auf Grund irgendwelcher überalterter Vorschriften werden den einzelnen Ländern Rechte eingeräumt, die einer modernen Hygiene Hohn sprechen! Paratyphus — überall sonst im Reich unter Anzeigezwang — ist nur in Schaumburg-Lippe und einzelnen Kreisen (!) von Hessen nicht behördlich geregelt. In ganz Deutschland sind Rückfallfieber und Trichinose meldepflichtig — nur in Sachsen nicht. In ganz Deutschland besteht Anzeigepflicht für Tollwut — nur in Oldenburg nicht! Ja, gibt es denn eine besondere oldenburgische Tollwut? Warum müssen in Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz Bisse durch tolle Tiere nicht gemeldet werden? Vielleicht nimmt man an, daß die staatlichen Hoheitsrechte von Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin von der Tollwut genau so unterschiedlich respektiert werden wie vom Gesetz!

Wie unzureichend, ja sinnlos diese Schutzbestimmungen heute geworden sind, mögen noch folgende Beispiele illustrieren: Meldepflichtig sind Malaria im preußischen Regierungsbezirk Aurich, in Württemberg, Baden, beiden Mecklenburg, einem hessischen Kreise und drei oldenburgischen Bezirken; Windpocken in acht hessischen Kreisen; Wurmkrankheit in Bayern, Württemberg, beiden Mecklenburg, Anhalt und Lippe.

Die Gegensätze zwischen den einzelnen Ländern erstrecken sich auch auf das ärztliche Hilfspersonal. Für Krankenpflegerinnen und Säuglingsschwestern ist überall eine zweijährige Lernzeit vorgesehen — nur in Bayern, Württemberg, Mecklenburg und Bremen genügt eine einjährige Schulung. Die Ausbildungszeiten für Hebammen gar sind so verschieden geregelt, daß das Prüfungszeugnis eines Landes nicht ohne weiteres für das übrige Reichsgebiet gilt. Die Ausbildungszeiten schwanken zwischen neun und achtzehn Monaten, so unterschiedlich scheinen hierzulande Kinder ausgetragen zu werden.

Von der Wiege bis zur Bahre treibt jedes deutsche Land seine Eigenbrötelei, selbst die Leichenschauen sind Reservate der Länder! Teils werden sie von Aerzten, teils von Nichtärzten ausgeführt; die Landgemeinden von Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt und Lippe sind überhaupt ohne eine Zwangsleichenschau!

Auch ein Reichstuberkulosegesetz besteht bisher noch nicht, die Bekämpfung der großen Volksseuche ist noch den einzelnen Ländern überlassen. Das hat zu unhaltbaren Zuständen geführt: für alle deutschen Länder sind zur Zeit Todesfälle an Lungen- und Kehlkopftuberkulose anzeigepflichtig — nur für Mecklenburg-Strelitz nicht. Darüber hinaus — Mecklenburg-Strelitz ist überhaupt noch ohne jede gesetzliche Tuberkulosebekämpfung!

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg jeder zehnte Verstorbene in Deutschland der Tuberkulose erlag, Zahlen, die in den Inflationsjahren 1920—1924 wieder erreicht wurden, so ist das ein unverantwortlicher Leichtsinn an der Volksgesundheit.

Die Lungenheilstätten, deren Anzahl in 30 Jahren von 59 auf 193 gestiegen ist, haben gewiß schon Fruchtbares für die Behandlung des einzelnen Kranken geleistet. Aber sie müßten gesetzlich angewiesen werden, mehr dazu überzugehen, an Stelle der leichtkranken geschlossenen Tuberkulosefälle die schwerer kranken ansteckungsgefährlichen Bazillenausstreuer aufzunehmen. Das Ziel der Tuberkulosebekämpfung wird immer auch ein negatives sein: die — meist in unhygienischen Verhältnissen lebenden — Kranken in den letzten Monaten vor dem Tode, also während der größten Ansteckungsgefahr, zu isolieren.

Wenn trotz uneinheitlicher Bekämpfung die Tuberkulosetodesfälle in den deutschen Großstädten seit 1921 von 22 438 auf 16 222 zurückgegangen sind, so ist das der Arbeit der Beratungs- und Fürsorgestellen zu verdanken, und der Erkenntnis, die sich mehr und mehr in allen Volkskreisen durchsetzt, daß neben therapeutischen Mitteln wie spezifischer Tuberkulin- oder Strahlenbehandlung, Luft und Sonne die besten Heil- und Verhütungsfaktoren der Tuberkulose sind.

Daß das Reich in diesem Sinne schleunigst ein einheitliches Gesetz schafft, ist seine Pflicht als oberste Gesundheitspolizei. Flep.

Kleine Notizen

Das Vitamin D (bekannt unter dem Namen Vigantol) wird in steigendem Maße zu Heilzwecken verwendet. Hohe Gaben (dreimal 20 Tropfen Vigantolöl) zeitigten in einer Lungenheilanstalt bedenkliche Krankheitserscheinungen: Appetit- und Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Durstgefühl, Gewichtsabnahme (bis zu 2 Kilogramm pro Woche). Kranke ohne offene Tuberkulose zeigten keinerlei Krankheitserscheinungen. Die angedeuteten Erfahrungen lehren, daß jede Kur auf eigene Faust unterlassen werden muß!

*

Der bekannte Universitäts-Massagelehrer Dr. F. Kirchberg hat für die Behandlung von frischen Verstauchungen neue und erfolgreiche Wege gewiesen. Freilich kann der neue Weg nur durch einen massekundigen Arzt beschritten werden. Nach dem jetzigen Stande geht die Heilbehandlung folgenden Gang:

1. Kalte Umschläge bis zu dem Zeitpunkte, in dem die Schwellung „steht", also nicht mehr zunimmt.

2. Schutz der Haut vor der Kältewirkung durch Einfettung mit Vaseline.

3. Nunmehr warme Umschläge.

4. Am folgenden Tage Beginn der Massage mit dem Zwecke, die Blutaustritte in der Gelenkkapsel zum Aufsaugen zu bringen. Massage täglich möglichst zweimal.

5. Nach der Massage Gelenk in entsprechende Bündel legen.

Der Erfolg ist geradezu erstaunlich. Heilung nach soviel Tagen wie sonst nach Wochen.

*

Bisher nahm man an, daß das Hormon (d. h. der Saft) des Vorderlappens des Hirnanhanges (Hypophyse) erst beim Eintritt der Geschlechtsreife in die Blutbahn gehe bzw. im Organismus vorhanden sei. P. Hauptstein von der Frauenklinik in Freiburg im Breisgau hat nun nachgewiesen, daß das Hormon des Hypophysenvorderlappens schon viel früher im Körper nachweisbar ist. Wir sind also heute nicht in der Lage zu sagen, welches Hormon unter den vielen die Geschlechtsreife zuerst hemmt und sie zur gegebenen Zeit fördert.

*

Im September 1930 tagte in Zürich der 7. Kongreß für Geburtenregelung. Er befaßte sich in der Hauptsache mit den Methoden der Empfängnisverhütung und war insgesamt mit 114 Fachleuten beschickt. Zugelassen waren als Sprachen Deutsch und Englisch. Gleichwohl stammten die Teilnehmer aus den verschiedensten Ländern, z. B. auch aus Japan, Dänemark und von den Philippinen. Japan hatte übrigens einen Medizinalbeamten als offiziellen Vertreter geschickt. Der Kongreß sah in der Empfängnisverhütung eine Möglichkeit zur Bekämpfung der Abtreibung. Die deutschen Teilnehmer betonten die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit, das Problem der Empfängnisverhütung in den Rahmen des Mutterschutzes einzugliedern. Bezüglich der Methoden herrschte Einstimmigkeit darüber, daß für die absolute Wirkung die Verbindung eines mechanischen mit einem chemischen Mittel verlangt werden müsse. Es wurde auf dem Kongreß auch die Frage der Unfruchtbarmachung, also die der Sterilisierung, eingehend erörtert. Interessant ist die starke Inanspruchnahme der Stellen, die in den einzelnen Ländern im Interesse der Geburtenregelung eingerichtet worden sind. Seit 1923 besteht in New York die Birth Controll Clinic, die bei zwölf wöchentlichen Sprechstunden bisher 19 000 Frauen beraten hat. Es werden daselbst nur verheiratete Frauen zur Sprechstunde zugelassen. In England besteht eine ähnliche Stelle in Walworth, seit 1921. Sie hat bei drei bis fünf wöchentlichen Sprechstunden bisher insgesamt 12 366 Patientinnen beraten. Unter den deutschen Städten ist am meisten Leipzig in Anspruch genommen worden.

Dr. O. S.

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61.

(1. Fortsetzung.)

Wer den Djungel zuerst in der Regenzeit kennenlernt, bekommt keinen unfreundlichen Eindruck von ihm. Die Bäume sind grün, und das Gras wächst knietief auf den Lichtungen. Ueberall steht Wasser in Tümpeln; kein Tier hat es nötig, des Nachts voll Angst zum Flusse oder Wasserloch zur Tränke zu schleichen. Hirsche und Wildschweine streifen umher und werden feist vom jungen Gras und von mahrhaften Knollen; der Elefant wandert fern von seinem Standplatz an dem großen Strome. — Aber diese guten Tage sind bald vorüber. Der Nordostwind schläft ein, der Regen bleibt aus; einen Monat lang steht der Djungel regungslos da; aus wolkenlosem Himmel schießt die Sonne ihre Strahlen herab; die Glut der Luft wird durch keinen Windhauch gemildert. Es ist Frühling im Djungel, ein kurzer, feuriger Frühling, der an einem Morgen die Bäume in Riesensträuße von gelben und weißen Blüten verzaubert, die schon abends welken und fallen.

In der brennenden Sonne schwindet das Wasser in den Tümpeln; der Boden backt zusammen und wird hart wie Stein. Jetzt beginnt der Wind aus Südwesten zu wehen; es regnet noch einmal ein wenig, das letztemal, ehe die lange Trockenzeit einsetzt. Der heiße Wind fegt über die Wipfel dahin, Gräser und Kräuter verdorren; die Blätter der Sträucher werden schwarz und fallen ab.

Schmaler und schmaler werden die großen Ströme, bis zwischen den gewaltigen, weißen Sandbänken nur noch ein armseliges Rinnsal seinen Weg sucht. Die Wasserlöcher sind leer; nur hier und da, wo sie besonders tief zwischen den Felsen liegen, ist noch ein wenig lehmiges Wasser zu finden.

Jetzt zeigt der Djungel sein wahres Gesicht. Weit und breit gibt es kein Wasser mehr für die Tiere. Die Elefanten erinnern sich der fernen Ströme, deren Ufer sie bei Anbruch der Regenzeit verlassen hatten; sobald der Wind anfängt aus Südwesten zu wehen, streben sie zu ihnen zurück. Die Hirsche und Wildschweine jedoch wissen nichts mehr von dem Strome. Das Wasser ist in den Löchern so tief gesunken, daß sie auf dem glatten Gestein nicht mehr herankommen können; Tag und Nacht umkreisen sie die Löcher und recken die Hälse nach dem Wasser, ohne es berühren zu können. Viele gehen an Durst und Schwäche bei den Wasserstellen zugrunde. Häufig gleitet ein Tier bei den Versuchen, das Wasser zu erreichen, aus und stürzt auf den lehmigen Grund; abends findet dann der Leopard eine leichte Beute. Große Rudel von Hirschen irren, von Durst gepeinigt, durch den ausgetrockneten Djungel. Sie wittern das Wasser in dem Winde, der vom Meere her weht. Tag auf Tag ziehen sie weiter von den Strömen fort in den Wind hinein nach Süden, der Küste zu; von Zeit zu Zeit heben sie die Köpfe, um den Geruch des Wassers einzusaugen, der sie unwiderstehlich vorwärtszieht. Wieder fallen viele Stücke an Durst und Schwäche; die Schakale folgen dem Rudel und reißen am hellen Tage die Kälbchen nieder, die ihre Mütter nicht mehr verteidigen können. Die Rudel aber wandern weiter, bis sie eines Tages an dem öden, salzigen Strande des Meeres stehen.

So sieht der Djungel aus, in dem das Dorf Beddegama lag. Der Ort bestand aus zehn verstreut liegenden Häusern, armseligen Hütten mit Wänden aus Knüppeln, die mit Lehm beworfen waren. Ein einziges Haus — das des Dorfältesten Babehami — hatte ein Ziegeldach; die anderen waren mit den geflochtenen Blättern der Kokospalme gedeckt. Hinter den Häusern lag östlich vom Dorfe das Staubecken, das in einer Bodensenke im Djungel angelegt war. Man hatte quer durch die Senke einen langen, schmalen Damm gebaut, hinter dem in der Regenzeit das Wasser aufgespeichert werden konnte. Unterhalb des Dammes lag eine Reihe von ebenen Feldern — in allem etwa dreißig Aecker —, die von dem Staubecken aus bewässert werden konnten und von den Dörflern mit Reis bestellt wurden, wenn das Wasser dazu ausreichte. Wie eine riesige, dichte Hecke umgab den Djungel, die Reisfelder und das Staubecken; mit der kleinen Fläche, auf der die Hütten in ihren Höfen standen, war dies in weitem Umkreise das einzige offene Gelände.

Die Bewohner des Dorfes gehörten alle der Goya-Kaste an, das ist die Kaste der Ackerbauer. Wenn man sie nach ihrer Beschäftigung gefragt hätte, würden sie gesagt haben: „Wir sind Reisbauer"; tatsächlich pflanzten sie aber nur einmal in zehn Jahren Reis. Der Anbau von Reis erfordert sehr viel Wasser, denn er muß wochenlang darin stehen, während er heranwächst und reif wird. Er konnte nur dann gesät werden, wenn das Staubecken überlief, und viel Regen mußte fallen, bis das der Fall war. Wenn der Nordostmonsun im November reichlichen Regen brachte und die Leute sich Saatkorn borgen konnten, waren die Reisfelder im Januar und Februar grün, und das Jahr brachte Kraft und Gesundheit ins Dorf, denn Reis ist bekömmlicher als irgendeine andere Nahrung. Aber das kam selten vor. Für gewöhnlich lebte das Dorf von der Chenakultur. Im August nahm jeder Mann sein Haumesser zur Hand und ging in den Djungel, um auf einem ein oder zwei Acker großen Stück das Unterholz abzuschlagen. Dann kehrte er nach Hause zurück. Im September ging er wieder hinaus und setzte das trockene Gestrüpp in Brand. Nachts war dann der Djungel ringsum meilenweit von den zerstreuten Feuern erhellt; weil der Boden so arm ist, daß eine Chena nach einer Ernte für zehn Jahre nicht wieder besät werden kann, müssen sich die Dörfler nämlich in jedem Jahre ein neues Stück Djungelland für die Brandkultur suchen. Im Oktober wird der Boden vollends gereinigt und nach dem ersten Regen im November breitwürfig mit Hirse, Kurakkan[1]) oder Mais besät; daneben wird Kürbis, spanischer Pfeffer und etwas Gemüse gepflanzt. Im Februar werden die Kornfrüchte geerntet, und davon muß das Dorf bis zum nächsten Februar leben. Eine andere Beschäftigung für die Männer gibt es nicht, und niemand denkt daran, das Dorf zu verlassen und außerhalb Arbeit zu suchen. Aber selbst in einem guten Jahre reicht die Körnerernte aus den Chenas für die Dörfler nicht aus. Genau wie im Djungel Angst und Hunger mit jedem Tier kriechen, schleichen und lauern, so hingen Hunger und die Angst vor dem Hunger unaufhörlich um das Dorf. In jedem Jahre kannten die Dörfler nur für die ersten Monate nach der Ernte die Wohltat regelmäßiger Mahlzeiten. Dabei geben die Körnerfrüchte der Chenas eine ungesunde Nahrung ab, die das Blut erhitzt und Fieber und die ekelhafteste aller Krankheiten, Parangi, mit sich bringt. In dem Dorfe waren nur wenige, deren Schenkel von den häßlichen Parangi-Schwären frei waren, die bis auf die Knochen gehen und immer schwarz von Fliegen sind. Die nackten Kinder krochen schon bald nach ihrer Geburt mit gelben, vom Fieber aufgetriebenen Bäuchen umher, ihre Gesichter waren wie von der Wassersucht gedunsen und die Arme und Beine wie dürre, krumme Stöckchen.

[1]) Kurakkan: eine Hirseart, Eleusine coracana.

Das Wesen des Djungels beherrscht das Dorf und seine Bewohner. Es sind einfältige, finstere, schweigsame Menschen, von deren Gesichtern man sogleich die Aengste und Bitternisse ihres Daseins ablesen kann. Sie haben viel von den Tieren, die in dem Djungel ringsum leben. Wenn sie einen ansehen, ist einmal die stumpfsinnige Geduld des Büffels und gleich wieder die Verschlagenheit des Schakals in ihren Augen. Und dann steckt in ihnen die blinde Wut des Djungels, der Blutdurst des Leoparden und die schnell entfachte Kampflust des Bären.

In Beddegama lebte mit seiner Frau Dingihami ein Mann, der Silindu hieß. Das Paar war eine von den zehn Familien, die das Dorf bildeten und alle mehr oder weniger eng verschwägert waren. Silindu war ein Vetter der Frau des Dorfältesten Babehami, dessen Hof an den seinigen anstieß. Babehami war Aeltester geworden, weil er der einzige im Dorfe war, der seinen Namen schreiben konnte. Er war klein von Gestalt und wurde deshalb meist Punchi Arachi, das heißt der kleine Arachi[1]), genannt. Vor vielen Jahren hatte er als junger Mann eine Wallfahrt nach der Vihare[2]) von Medamahanuwara gemacht. Er war dort krank geworden, und in den ein oder zwei Monaten, die er in der Pansala,[3]) des Priesters zubrachte, hatte er genügend Schriftzeichen gelernt, um seinen Namen schreiben zu können.

Silindu war ein Bauer wie die anderen Dörfler. Man sagte, er sei „titak pissu", das heißt: etwas verrückt. Einen fauleren Mann konnte man im Dorfe nicht finden, selbst wenn er in seiner eigenen Chena arbeitete. Seine eigentliche Beschäftigung war die Jagd. Mit einem Vorderlader, dessen langer Lauf einem Gasrohr glich, erlegte er Hirsche und Wildschweine, die er im Dickicht des Djungels beschlich, oder denen er des Nachts auflauerte, wenn sie zur Tränke kamen. Warum der kleine, schweigsame Mann mit dem verkniffenen Gesicht des grauen Affen und dem langen, lautlosen Schritt als „etwas verrückt" galt, war nicht ohne weiteres klar. Auf den ersten Blick schien er nur ein wenig schweigsamer und träger zu sein als die anderen Dörfler. Aber das Dorf hatte seine Gründe. Silindu schlief mit offenen Augen wie manche Tiere, und sehr oft jankte und zuckte er im Schlafe wie ein Hund. Er schlief so leicht wie ein Hirsch und hatte in demselben Augenblick, in dem er geweckt wurde, alle seine Sinne beisammen. Wenn er nicht im Djungel war, hockte er den ganzen Tag im Schatten seiner Hütte und starrte vor sich hin; niemand konnte dann sagen, ob er wachte oder schlief. Oft mußte er angestoßen werden, ehe er sich um jemand kümmerte. Das merkwürdigste an ihm war aber dieses: Obwohl er sich doch immer im Djungel umhertrieb und ihn besser kannte als irgendein Mensch, fürchtete er sich vor ihm. Niemals versuchte er, diese Angst zu leugnen oder zu erklären. Wenn andere Jäger ihn deshalb auslachten, sagte er nur: „Ich fürchte kein Tier des Djungels, nein, nicht einmal den Bären oder den Elefanten, der einzeln geht und vor dem ihr alle Angst habt; aber ich habe Angst vor dem Djungel." Trotzdem hing er an ihm, ohne es selbst zu wissen, wie der wilde Büffel an seiner Suhle und der Leopard an seiner Höhle in den Felsen. Schweigsam, träge und verdrossen arbeitete er in der Chena oder saß er in seinem Hofe umher; wenn er aber in den Djungel ging, war er ein anderer Mensch. Die Knie leicht gebeugt, glitt er durch das dichte Gestrüpp mit einem langen, federnden Schritt, in dem man zugleich ängstliche Vorsicht und fröhlichen Eifer spürte.

Wild und unberechenbar wie der Djungel konnte Silindu auch in seinem Tun und Begehren sein. Er war nicht leicht aufzubringen, er erkannte nicht so bald die Hand, die ihm unrecht tat. Wenn er aber gereizt war, saß er stunden- und tagelang regungslos in seinem Hofe; plötzlich erhob er sich dann, stellte den Gegner und fiel über ihn her wie ein wildes Tier. Manchmal kam des Nachts ein langgezogener Schrei aus seiner Hütte. Dann lächelten die Dörfler und sagten: „Hört ihr, der Leopard ist bei seinem Weibchen", und am anderen Morgen mußte Dingihami, wenn sie am Staubecken Wasser holte, den Spott der Frauen hören.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Arachi: Aeltester, Vorsteher der kleinsten Verwaltungseinheit, der (Dorf-) Gemeinde.

[2]) Vihare: buddhistischer Tempel, der ein Bild des Gotama Buddha enthält.

[3]) Pansala: Priesterschule, häufig mit einer Vihare verbunden.

Das neue Buch

Robert Graves: Strich drunter*)

Graves ist Engländer, jetzt vielleicht 35 Jahre alt. Sein Buch ist eine Art von Selbstbiographie, eine Abrechnung, ein Sich-Freischreiben von der Sinnlosigkeit eines dreiunddreißigjährigen Lebens. Die Hälfte davon verbringt er in englischen Schulen, dann drei Jahre Krieg und was dann noch übrigbleibt von dem Menschen Graves, das sind Nerven, die nicht mehr funktionieren und ein Körper, der gegen Krankheiten nicht mehr sehr widerstandsfähig ist. Schon in der Schule und im College ist er ein Außenseiter. Die Erziehung zum Gentleman mißglückt an ihm. Er schreibt Verse und klettert in den Bergen umher. Kaum neunzehnjährig überrascht ihn der Krieg. „Ich dachte nie an die Möglichkeit, daß Zeitungen und Staatsmänner lügen könnten. Ich vergaß meinen Pazifismus — ich war bereit, von den Deutschen das Schlimmste zu glauben. — Ich schrieb ein Gedicht, das Rache für Löwen versprach." Dann wird auch für ihn der Krieg zur Wirklichkeit. Der erste Tote, den er sieht, ist ein Selbstmörder. „Er war mit beim letzten Vorstoß und das hat ihn etwas konfus gemacht, und dazu hatte er schlechte Nachricht . . ." Sein Mädel schlief daheim mit einem anderen. Graves erzählt ohne Pathos vom Kriege. Sein Buch ist weder Anklage noch Rechtfertigung. Man merkt, wie die Menschen gleichgültig werden gegen alles. Ein Soldat möchte gern einen Heimatschuß abkriegen. Er streckt den Arm aus dem Graben und fuchtelt damit herum. „Fritz" schießt nicht. Schlafen denn die Kerle drüben? Er steckt den Kopf über den Grabenrand — bum — mitten in die Stirn. Das wird als ein kapitaler Witz belacht. Bei einem Sturmangriff wird Graves eine Lunge zerschossen. Er kommt heim. Bald darauf ist der Krieg vorüber. Aber Graves ist immer noch im Kriege. Wenn ein Autoreifen platzt, sucht er Deckung. Er leidet an Zwangsvorstellungen. Als Schuljunge ist er in den Krieg gekommen, er ist noch nie ein Zivilist gewesen. Jetzt findet er sich im bürgerlichen Leben nicht zurecht. Er heiratet, kriegt Kinder, schreibt Verse. Aber es ist alles nichts. Das Buch verrät es. Er schließt sich ab vom öffentlichen Leben, „nichts mehr von Politik, Religion, Gesprächen, Literatur usw." Leutnant Graves ist an einem Ende. Auch die Kultur. Und er glaubt nicht mehr an einen Anfang.

Reichsminister Treviranus hat das Buch übersetzt und ein Vorwort dazu geschrieben. Die Uebersetzung ist gelungen. Das Vorwort zeigt, daß der Minister Dinge aus dem Buche herausliest, die gar nicht drin stehen.

S. Pepper.

*) Transmare Verlag, München. Geheftet 7,50 M., geb. 10 M.

WAS DER TAG BRINGT

Deutschenhaß?

Eine wichtige Besprechung zwingt mich, einem Bekannten aus der Schweiz nach Frankreich zu folgen. Eilig. Aber ich habe kein Visum für Frankreich. Man sagt mir, an der Grenze bekäme ich für fünf Tage einen Grenzschein. Der Schweizer Gendarm ist jedoch nicht auf dem Bahnhof der Grenzstation; der Zug drohe abzufahren, kein französischer Beamter hat mich noch einem Paß gefragt. Also frech weiter, rein ins Franzosenland. Aus den beabsichtigten paar Tagen werden zwei Wochen! Herrliche Wochen, in einem Land der Höflichkeit, ja der Herzlichkeit, obwohl ich an meiner Seglermütze die Farben unseres Reichsbanners beinahe demonstrativ trage; obwohl ich ehemaligen französischen Soldaten gegenüber absichtlich betone, gegen sie im Felde gestanden zu haben. Ich bin ihnen nur der freudig begrüßte „camarade allemand".

Endlich aber heißt es Abschied nehmen. Das Gewissen schlägt, von wegen der Paßangelegenheit. Also über die italienische Grenze hinaus aus Frankreich. Da, kurz vor Modane: „Les passeports, s'il vous plait!" Eiweih, was kommt jetzt? — Kurze Erklärung des Sachverhalts, anschließende Vernehmung im Paßbüro des Bahnhofs von Modane und... tausend höfliche Entschuldigungen, daß man mich mit dieser leidigen „formalité" behelligen müsse. Und dann stempelt man mir ein Durchreisevisum nachträglich in den Paß. Kostenpunkt: 5 Franken = 80 Reichspfennig!

(Bescheidene Frage: Was wäre mir wohl als Ausländer bei uns passiert, wenn man mich auf solch einem groben Paßvergehen betroffen hätte?)

G. F. M.

Das Kino der Deputiertenkammer

Seit einiger Zeit besitzt die französische Deputiertenkammer ihr besonderes Kino, das aber nur für private Aufführungen bestimmt und Außenstehenden unzugänglich ist. Der Apparat ist sehr einfach und der Vorführungsraum faßt kaum mehr als hundert Personen. Vorgeführt werden Filme, die einen belehrenden Inhalt haben, oder solche, die mit einer Kammerdebatte in Zusammenhang stehen, etwa aus dem landwirtschaftlichen oder industriellen Leben genommen sind. Mit besonderer Vorliebe werden auch Bilder aus dem heutigen Rußland besichtigt. Dagegen lehnt die Kammer nach wie vor jede kinematographische Aufnahme ihrer selbst ab, so oft man dies auch unter Hinweis auf die historische Bedeutung eines solchen Films für spätere Zeiten beantragt hat. Nur einmal war einem solchen Antrag aus bisher unbekannten Gründen vom Präsidenten stattgegeben worden. Als aber der Photograph erschien und die Kurbel drehen wollte, erhob sich unter den völlig überraschten Deputierten ein solcher Sturm des Unwillens, daß der Photograph, ein so prächtiges Bild die erregte Kammer auch auf der Leinwand geboten hätte, eiligst seinen Apparat zusammenpackte und die ungastliche Stätte des Palais Burbon verließ.

Technik und Kinder

Das South-Kensington-Museum beabsichtigt, eine besondere „Kinderabteilung" einzurichten, die den Kindern die Entwicklung der Technik und der angewandten Wissenschaften in einfacher und verständlicher Form vor Augen führen soll. Selbstverständlich benützt man hierzu ganz neue Methoden der Veranschaulichung, um bei den jugendlichen Besuchern keine Langeweile aufkommen zu lassen. Es werden besonders große Panoramen aufgebaut und mit Hilfe von Figuren, Menschen, Tieren und Maschinen will man so die Einzelheiten der Erfindungen zeigen.

Gründung einer englischen Shakespeare-Schule

Auf Anregung der Britischen Gesellschaft für Dichtkunst ist eine besondere Shakespeare-Gilde gegründet worden, die beabsichtigt, einen nationalen Wettbewerb für den Vortrag von Shakespeare-Sonetten und das Spiel einzelner Szenen aus Shakespeare-Stücken zu veranstalten. Die Teilnehmer an dem Wettbewerb erhalten vorher längere Zeit einen Unterricht über Shakespeare und dramatische Sprechkunst. Die Teilnahme wird auf etwa 100 000 Personen geschätzt; nach den Ausscheidungswettkämpfen in den einzelnen englischen Städten wird in London ein Endwettkampf der besten Teilnehmer stattfinden.

Die lächelnde Sekte

In Debreczin, dem Hauptsitz der ungarischen Protestanten, hat eine Arbeiterin eine neue Sekte gegründet. Sie meint, daß in der Bibel gar nicht ewige Buße gefordert wird, sondern das Christus den Grundsatz der Freude gepredigt habe. Deswegen tragen die Anhänger der Sekte ein lächelndes Gesicht zur Schau, auch wenn sie wirklich keine Ursache haben, und bei ihren Gottesdiensten tänzeln sie im Zimmer umher und küssen von Zeit zu Zeit die Bibel. Vorläufig hat die Polizei die polizeiliche Aufsicht über den neuen Klub von Heiligen angeordnet.

~Sport und Spiel~

Das „Union"-Schwimmfest

Neue Programmgestaltung: Mannschaftskämpfe

Die „Berliner Schwimm-Union" eröffnete als erster Arbeiterschwimmverein die Wintersaison mit ihrem Hallenschwimmfest im Stadtbad Friedrichshain. Die Halle war gut besucht. Punkt 3 Uhr eröffnete Colm mit einer kurzen Ansprache, die in einem kräftigen Frei Heil für die Arbeitersportbewegung ausklang, das Fest. Der Verein hatte ohne Rücksicht auf seine Sportmannschaften Einzelkämpfe in seinem Programm nicht aufgenommen, sondern nur Mannschaftskämpfe angesetzt.

Dieser neue Weg der Programmaufstellung wird sich in unseren Arbeitersportkreisen durchsetzen. Das Fest wurde eröffnet mit einer 20×40-Meter-Crawlstaffel, die die Zuschauer gleich in die richtige Stimmung versetzte. Sieger blieb nach hartem Kampf Hellas vor Lichtenberg. Bei der Frauenpaddelstafette siegte die Union vor Hellas. Besonderes Interesse erweckte die Männercrawlstafette 6×100 Meter. Die Hellas-Mannschaft, die sich in großer Form befand, verwies die weiteren Mannschaften auf die Plätze. Beachtliche Leistungen zeigten auch die Kinder- und Jugendmannschaften der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Vereine. Gut gelungen und mit besonderem Beifall wurde der 16er Kunstreigen der Frauen des festgebenden Vereins aufgenommen. Umrahmt wurde das Fest durch 3 Wasserballspiele, von denen besonders das Kinderspiel Lichtenberg gegen Union hervorgehoben werden muß. Die Ballbehandlung der Lichtenberger war hervorragend. Das Männerspiel der Klasse A, Hellas gegen Union, endete nach sehr hartem und körperlichem Kampfe mit 6:4 Toren für Hellas. Resultate:

Resultate: Männercrawlstaffel 20×40 m: 1. Hellas 8,56 Min., 2. Lichtenberg 9,01 Min. Weibl. Jugendcrawlstafette: 1. Lichtenberg 2,22 Min., 2. Neukölln 2,24 Min. Frauenpaddelstafette 6×20 m: 1. Union 3,06 Min., 2. Hellas 3,08 Min. Mädchenbruststafette 6×40 m: 1. Lichtenberg 4,16 Min., 2. Neukölln 4,41 Min. Knabencrawlstaffel 4×40 m: 1. Hellas 2,03 Min., 2. Union 2,04 Min. Männl. Jugendcrawlstafette: 1. Charlottenburg 4,03 Min., 2. Möwe 4,26 Min. Lagenstaffel für alte Herren: 1. Union 1. Mannsch. 3,56 Min., 2. Union 2. Mannsch. 3,57 Min. Männercrawlstafette 6×100 m: 1. Hellas 7,31 Min., 2. Lichtenberg 7,32 Min. Männl. Jugendmannschaftskampf: 1. Charlottenburg 100 Punkte, 2. Union 100 Punkte. Weibl. Jugendlagenstaffel: 1. Lichtenberg 2,55 Min., 2. Union 3,09 Min. Frauenbruststafette: 1. Hellas 6,06 Min., 2. Union 6,16 Min. Springen für Männer, Klasse B: 1. Remer, Hellas 23 Punkte, 2. Göhring 17 Punkte. Männerbruststafette 10×100 m: 1. Hellas 15,07 Min., 2. Möwe 15,31 Min. Wasserballspiele, Klasse A: Hellas—Union 6:4 (3:2). Wasserballspiele, Jugend Charlottenburg-Union 6:4 (4:2). Wasserballspiele, Kinder Lichtenberg-Union 7:0 (3:0).

Motorbootrennen bei Potsdam

Wasser von oben und unten

Die Herbst-Motorbootregatta des ADAC. brachte am Sonntag auf dem Templiner See bei Potsdam noch einmal alles auf die Beine, was auf „eigenen Kiel" Anspruch erhebt. Ein fabelhaftes Meldeergebnis brachte starke Felder, die besonders in den Rennen der Außenbordklasse interessante Kampfmomente boten.

Das Wetter war diesen kleinsten und billigsten der Rennboottypen nicht gerade günstig; sie hatten sehr mit Wellen und Wind zu tun, aber es gab keine Ausfälle. Konstrukteur Fugmann konnte mit seiner „Donga III" die Preise sowohl der C- wie der D-Klasse erobern, die schnellste Runde des Tages fuhr Baatz in seiner „R VII", er erreichte 57,2 Stundenkilometer. Leider fiel in der Sonderklasse der Tourenboote über 40 Kilometer der „Bussard III" aus, weil er von dem Rennen in Nizza immer noch nicht die Grenze passieren konnte. So holte sich denn das Boot „Dr. Hoos-Werft" mit seiner nur 10 Steuerpferde starken Maschine einen schönen Sieg über Boote mit viel stärkeren Maschinenanlagen. Ergebnisse:

Außenbordrennboote, Klasse B, 12 Kilometer: 1. Cl. Baatz (R IV) 18:19; 2. Karlisch-Königsberg (Frosch) 19:13. — **Klasse C:** 1. Fugmann (Donga III) 313 Punkte; 2. Warme (Effekt I) 221 Punkte. — **Klasse D:** 1. Fugmann (Donga III) 318 Punkte; 2. P. Baatz (R III) 265 Punkte. — **Offene Boote, Klasse I:** 1. Schönfeld (Heina) 0,801 Punkte; 2. Gutsche (Adria) 0,860 Punkte. — **Klasse II:** 1. Lange (Odin) 0,987 Punkte; 2. Zander (Runa) 1,014 Punkte. — **Kajüt-Boote, Klasse I:** 1. Mai (Ruthmaus II) 0,690 Punkte; 2. Hagedorn (Treu) 0,825 Punkte. — **Klasse II:** 1. Glaw (Sturmvogel) 1,500 Punkte (Allein-gang). — **Tourenboote, Klasse III:** 1. Lehmann (Trok) 0,801 Punkte; 2. Ramm (Hansa III) 0,985 Punkte. — **Klasse IV:** 1. Wendt (Sturmvogel III) 1,109 Punkte; 2. Krüger (Seelöwe II) 1,163 Punkte. — **Sonderklasse:** 1. Dr. Hoos 1,150 Punkte; 2. Krüger (Seelöwe III) 1,238 Punkte. — **Tourenboote mit Außenbordmotoren, Klasse C:** 1. Schneider (S); 2. Fiek (Jahnsonette). — **Klasse D:** 1. Gohr (Johnson V). — **Mannschaftswertung:** 1. Motorbootklub Oberhavel 3,226 Punkte; 2. Motorbootklub Spandau 3,927 Punkte; 3. Motorjachtklub Berlin 4,678 Punkte.

Frankfurter Handballer in Nowawes

Nowawes, das vor kurzem das Kreisfrauenfest der Arbeitersportlerinnen sah, hatte am Sonntag wieder einmal Hochbetrieb. Aus dem 16. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes weilte Frankfurt an der Oder zu Gast, um einer Rückspielverpflichtung zu genügen. Alle Spiele zeigten, daß man auch in Frankfurt versteht, einen guten Ball zu spielen. Leider verhinderte das miserable Wetter einen größeren propagandistischen Erfolg. Knapp aber verdient konnte Frankfurt das Spiel der ersten Mannschaften für sich entscheiden. Nach flottem, fairen Spiel siegte Frankfurt mit 5:3 (1:1) Toren. Die zweiten Mannschaften trennten sich 6:4 (3:1) für Frankfurt, das durch den schußfreudigen Sturm etwas mehr vom Spiel hatte. Im strömenden Regen spielten die Frauen; in diesem Spiel war Nowawes glatt überlegen; das einzige und Nowaweser Tor fiel durch einen schönen Langschuß. In der zweiten Halbzeit pfiff der Schiedsrichter das Spiel wegen des andauernden Regens ab. Das Spiel der Jugend konnte Frankfurt glatt gewinnen; nach in der ersten Halbzeit offenem Spiel fiel Nowawes in der zweiten Halbzeit dem Tempo zum Opfer. Selbstverständlich ist, daß die Jugend recht stürmisch, aber doch fair spielte. Schlußergebnis 10:1 (2:1) für Frankfurt.

Am Sonntag: Sportpalast

Die Berliner Radrenn-Premiere

Die Winterradsaison Berlins eröffnet der Sportpalast am Sonntag, 12. Oktober, mit einem ausgezeichneten Programm. Bereits für den Eröffnungsrenntag sind einige der besten Mannschaftsfahrer Europas verpflichtet worden.

So werden die Berliner Gelegenheit haben, wieder einmal das große Können des erfolgreichsten Sechstagefahrers der Welt, Piet van Kempens, zu bewundern. Der fliegende Holländer bestreitet mit seinem Bruder Jan auch das 50-Kilometer-Mannschaftsrennen, nachdem er vorher am Fliegerhauptfahren und 100-Runden-Punktefahren teilgenommen hat. Im Mannschaftsrennen stößt das holländische Brüderpaar auf seine Landsleute Wijnenburg-Braspenning, die am letzten Septembersonntag den beiden van Kempen eine Niederlage beibringen konnten. Bei dem zu erwartenden Revanchekampf werden die ausgezeichneten deutschen Mannschaften Rieger-Kroschel, Ehmer-Tietz, Lehmann-Wissel, Krüger-Funda, Kilian-Pützfeld u. a. sicher keine untergeordnete Rolle spielen. Ein Fliegerhauptfahren wird von sechs Deutschen und sechs Ausländern bestritten. In vier Vorläufen starten je drei Ausländer und drei Deutsche. Die Sieger dieser Vorläufe kommen in den Endlauf. Das erste Punktefahren über 100 Runden ist zwölf ausgewählten Fahrern vorbehalten, während ein zweites Punktefahren über 50 Runden von den Vertretern der B-Klasse bestritten wird. Einen scharfen Kampf werden sich die beiden Dreier-Mannschaften Kilian-Pützfeld-Schön und Krüger-Funda-Miethe im Verfolgungsrennen liefern.

Mal etwas anderes

für Väter und Mütter

Der Sport ist eine schöne Sache. Dabei denke ich natürlich an die Jugend. Ganz anders wird es aber, wenn man in die Vierzig kommt. Abends ist man müde und abgespannt, da sehnt man sich nach Ruhe. Dem einen schmerzt der Rücken, dem anderen zwickt es in den Armen und Beinen. Das ist um so ärgerlicher, wenn man Kinder hat, die Sport treiben, rennen und springen, daß es eine Freude ist.

Mutter fällt das Treppensteigen schwer, weil die Beinmuskulatur zu schwach ist, den Körper zu tragen. Neulich streckt Vater die Arme hoch, reckt den Körper aus, weil ihm „die Knochen weh tun", und siehe da, es tut ihm wohl. Da sagt der Junge: Vater, solche Uebungen machen wir auch, das nennen wir „Gymnastik"! —Nun wird's Tag, du willst wohl deinen Spaß mit Vatern machen? — Nein, Vater, das ist wirklich so. Und wir haben eine Altersriege, die macht jede Woche Gymnastik nach Musik! — Nach Musik? Das muß ja ulkig sein, wenn die alten Vaters nach Musik sich die Glieder verrenken. Die wollen sich wohl als Clowns ausbilden? — Durchaus nicht, die Altersriege ist sehr ernst bei der Sache und pünktlich auf dem Saal, damit sie die Uebungen nicht verpaßt. Sie freuen sich riesig auf die Gymnastik. — Das ist wirklich spaßig, schließlich fangen die Mutters auch noch an, wie die Jungen zu hopsen? — Jawohl, sagt die Tochter, die Mütter haben eine Frauenabteilung, da wird ebenfalls nach Musik geturnt, das klappt großartig, ich habe es mir angesehen. — Na, sagt Mutter, für mich wäre das nichts, ich bin abends todmüde, das sind wohl Frauen, die am Tage nicht zu arbeiten brauchen? —

Aber nun werden die Kinder eifrig: Das sind alles Arbeiterfrauen, auf dem Saal tragen sie einen Gymnastikanzug; da werden viel Beinübungen und Rumpfbeugen geübt, dann fällt das Treppensteigen nicht mehr so schwer. Diese Uebungen machen den Körper schlank und elastisch. Und nun beginnt die Jugend mit der eigentlichen Propaganda, sie fühlt sich schon als Sieger! Das müßt ihr euch einmal ansehen! Am Sonntag, dem 12. Oktober, ist in der Turnhalle Prinzenstraße eine große Vorführung für Gymnastik; Männer und Frauen zusammen, mehrere Hundert werden dort sein. Da kommen nicht nur Turner hin, sondern auch Schwimmer, Ruderer und Fußballer. — Was wollen denn die Wassersportler da, wollt ihr etwa die Turnhalle unter Wasser setzen — dem Vater kommt die Sache sehr humoristisch vor —, und wer soll die Fensterscheiben bezahlen, die die Fußballer einschlagen? — Aber nun ist das Lachen an den Kindern, das ist doch mal etwas, von dem sie mehr verstehen wie die Eltern, und darauf sind sie natürlich stolz. Also, Vater und Mutter, nun hört mal zu: Alle Sportler, auch die Wassersportler und Fußballer, machen Gymnastik, dann kommt Geräteturnen, Sondervorführungen, Trockenschwimmen, Spiele und Stafetten dran. Alle Sparten zeigen etwas Besonderes, und das wird interessant. Kommt ihr hin? — Na, das ist mal was anderes, das müssen wir uns ansehen. Nicht wahr, Mutter?

Dann seid pünktlich um 15 Uhr da, denn die Gymnastik kommt zuerst. — Und im stillen befragen sich die Kinder: Vielleicht gefällt es Vater und Mutter so gut, daß sie auch noch Sportler werden? — Wer kann es wissen? Es ist alles schon einmal dagewesen!

ist.

Ergebnisse: Langstreckenregatta

Beim Langstreckenfahren der Freien Ruderer und Kanufahrer am Sonntag auf der Oberspree, über dessen Verlauf wir gestern eingehend berichteten, wurden folgende Zeiten erreicht:

Ruderrennen. Jugendriemenvierer: 1. Boot 4, Ruderverein Vorwärts: Schnabel, Lettau, Schebsdahe, Wollmann, St. Bernhard Holzer 42:56,0; 2. Boot 2, Ruderverein Collegia 44:2,0; 3. Boot 3, Ruderverein Vorwärts 44:14,1. — **Frauendoppelvierer:** 1. Boot 7, Ruderverein Collegia: Holz, Ebert, Bielegans, Kaufmann, St. Ebert 49:31,1. (Disqualifizierte Mannschaft von Collegia 47:47,2.) — **Doppelzweier für Junioren:** 1. Boot 59, Freie Wasserfahrer Brandenburg: Wilberg, Lippert, St. Feldbauer 87:40,4; 2. Boot 60, Ruderverein Vorwärts 96:37,3; 3. Boot 61, FTGB. 97:7,0. — **Doppelzweier für Senioren:** 1. Boot 62, Ruderverein Vorwärts: Plath, Parisch, St. Arndt 87:32,4; 2. Boot 63, Freie Rudervereinigung 1913 88:49,6. — **Riemenvierer für Junioren:** 1. Boot 69, Ruderverein Vorwärts: Cuschke, Arquarts, Liebe, Säuberlich, St. Bebenroth 77:52,5; 2. Boot 73, Freie Rudervereinigung 1913 78:9,1; 3. Boot 73, Freie Rudervereinigung 1913 80:23,1. — **Leichter Vierer:** 1. Boot 77, Ruderverein Butab: Huber, Hobeisel, Avent, Hohschel, St. Belling 86:32,3 (Alleingang). — **Doppelvierer für Junioren:** 1. Boot 82, Ruderverein Vorwärts: Gebhardt, Breßgott, Peichmann, Rinnig, St. Haase 78:33,0; 2. Boot 80, Ruderverein Vorwärts 78:36,4; 3. Boot 81, Ruderverein Vorwärts 78:47,4. (Disqualifizierte Mannschaft, Boot 78, Ruderverein Butab 76:28,2.)

Kanufahrer, Doppelkajak, Klasse V, gemischt: 1. Boot 8, Einzelfahrer: Elfe Seifert, Georg Biedermann 56:15,4; 2. Boot 15, Freie Wasserfahrer Köpenick 57:43,4; 3. Boot 11, FTGB. 58:0,3. — **Faltboot, Klasse IX:** 1. Boot 18, FTGB.: Klingenberg 61:24,4; 2. Boot 20, Freie Faltbootfahrer 61:35,4; 3. Boot 20, Freie Faltbootfahrer 64:21,4. — **Doppelkajak, Klasse V, Junioren:** 1. Boot 37, FTGB.: Contag, Spielmann 53:13,0; 2. Boot 36, FTGB. 53:31,4; 3. Boot 32, Ruder- und Kanuverein 1924 54:0,0. — **Doppelkajak, Klasse IV:** 1. Boot 44, Nowawes: Mockendorf, Schimmer 59:15,2; 2. Boot 45, Freie Kanuunion 60:54,4; 3. Boot 39, FTGB. 61:39,4. — **Doppelkajak, Klasse V, Senioren:** 1. Boot 46, Schweißsterne: Gätte, Brülsch 53:42,0; 2. Boot 47, Freie Kanuunion 54:19,4; 3. Boot 48, Freie Wasserfahrer Aufwärts 54:59,4. — **Faltboot, Klasse X:** 1. Boot 57, Schweißsterne: Bähnel, Wirelsch 54:52,0; 2. Boot 52, Spremberg 55:47,3; 3. Boot 56, Freie Faltbootfahrer 56:46,0. — **Fünfer-Kajak, Klasse VII:** 1. Boot 67, Freie Kanuunion: Fehler, Glock, Kowalski, Sprung, Schönian 82:54,4; 2. Boot 68, FTGB. 86:31,0; 3. Boot 65, FTGB. 87:48,0.

Kleiner Sport

von überall

Die Sportabteilung Nordring der FTGB. hat jetzt ihren Winterbetrieb voll aufgenommen, und zwar sind die Gymnastikabende für Männer und Jugendliche jeden Donnerstag, 19½ Uhr, in der Halle Greifenhagener Straße 58 und die der Sportlerinnen jeden Dienstag, 20 Uhr, in der Turnhalle Ibsenstraße 17. Das Lauftraining im Freien findet für alle Mitglieder Dienstags von der Halle Ibsenstraße aus statt. Freitags, 7½ Uhr, reservierter Badeabend in der Badeanstalt Oderberger Straße. Auskunft erteilt: Egon Schlag, Berlin N. 113, Schivelbeiner Str. 22. Telephon: Humboldt 2979.

Wer will rudern lernen? Mit dem Ende der Rudersaison beginnt in allen Vereinen die Ausbildung neuer Mitglieder, und so hat auch der Ruderbezirk der FTGB. seine Mitgliederliste für Interessenten geöffnet. Es ist ratsam, schon jetzt mit der Ausbildung von Anfängern zu beginnen, da erstens durch die Ausbildung in einer geschlossenen Ruderanlage eine gute Technik erzielt wird, und zweitens im Frühjahr die ersten schönen Sonntage nicht durch Kastenrudern versäumt werden. Sitzungen finden jeden zweiten und letzten Donnerstag im Monat bei Schmidt, Berlin-Niederschöneweide, Berliner Straße 97/98, statt.

Fieseler siegt in Mailand. Bei der großen Flugsport-Propagandaveranstaltung in Mailand trug der deutsche Kunstflugmeister Gerhard Fieseler einen großen Erfolg davon. Vor den Augen einer begeisterten Zuschauermenge führte er ein Programm mit atemberaubenden Schwierigkeiten vor, das ihm keiner seiner Mitbewerber nachzumachen imstande war. Unter großem Jubel wurde Fieseler der erste Preis zuerkannt vor dem Italiener de Bernardi und dem Leipziger Dr. Hans Gullmann. Auch die Darbietungen der deutschen Kunstflugmeisterin Liesel Bach fanden ungeteilten Beifall.

Heros-Jubiläumskämpfe. Heute Dienstag, 20 Uhr, veranstaltet der Boxsportklub Heros im Kriegervereinshause, Chausseestr. 94, einen Kampfabend, dessen Programm sehr interessante Kämpfe erwarten läßt.

Bundestreue Vereine teilen mit:

RV. „Vorwärts". Die Turnabende in der Holteistraße beginnen am Dienstag, dem 21. Oktober. Sonntag, 12. Oktober, Abrudern; im Bootshaus Kommers.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien, Dienstag, 7. Oktober, 20 Uhr. Abt. Friedrichshain: Frankfurter Allee 307. Diskussionsabend: „Das Arbeitslosenproblem". — **Abt. Friedenau:** Offenbacher Str. 5a. Mitgliederversammlung. — **Abt. Norden:** Sonnenburger Str. 20. „Unsere Jugend bringt etwas." — **Abt. Neukölln** (Jugendgruppe). Flughafenstr. 68. Heimbesprechung. — **Abt. Wedding:** Turiner Ecke Seestraße. „Klamauk." — **Abt. Humboldthain:** Ortlsstr. 10. „Moderne Satire." — **Abt. Südost** (Jugendgruppe). Wrangelstr. 128. Geschäftliches. — **Mittwoch, 8. Oktober, 20 Uhr. Osten** (Jugendgruppe). Gohlerstraße 81. Sexuelle Fragen. — **Photogemeinschaft, Abt. Mitte:** Johannisstraße 15. **Humboldthain** II (Jugendgruppe): Turiner Ecke Seestraße. Tierbeobachtungen. — **Donnerstag, 9. Oktober, 20 Uhr. Abt. Gesundbrunnen:** Pank- Ecke Wiesenstraße. Unterhaltungsabend. Geschäftliches. — **Abt. Lichtenberg:** Guntherstr. 44. Reformkleidung. — **Photogemeinschaft, Abt. Norden:** Pank- Ecke Wiesenstraße. — **Naturkundliche Abteilung:** Johannisstr. 15. Arbeitsabend. — **Musikgemeinschaft:** Johannisstr. 15. — **Abt. Prenzlauer Berg:** Danziger Str. 82. Heiterer Abend (Liederbücher mitbringen). — **Abt. Südwest:** Porckstr. 11. Literarischer Abend. — **Abt. Neukölln:** Bergstr. 29. „Warum Gewerkschaft?" — **Abt. Spandau:** Lindenufer 1. — **Abt. Tiergarten:** Lehrter Straße 18—19. „Der Sinn unserer Naturfreundebewegung." — **Abt. Weißensee:** Pistoriusstr. 24.

Schwimmbezirk Kreuzberg. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, alle Schwimmer, die Interesse haben für das Rettungsschwimmen, treffen sich im Jugendheim Wassertorstr. 9. Freitag, 17. Oktober. Nach dem Baden Monatsversammlung bei Krüger, Grimmstr. 1.

Freie Ruderer-Vereinigung 1913. Sitzung Freitag, 10. Oktober, 20 Uhr, im „Strandschloß", Oberschöneweide. In der Frauen-, Jugend- und Männerabteilung werden noch Mitglieder aufgenommen. Anschrift: Herm. Mahlad, Berlin N. 31, Swinemünder Str. 90.

Freie Schwimmer Groß-Berlin e. V. Donnerstag, 9. Oktober, 18 Uhr, Hauptvorstandssitzung in der Geschäftsstelle. Anschließend um 20 Uhr Hauptausschußsitzung.

Freie Sportvereinigung Tegel 1899 e. V. Mittwoch, 8. Oktober, 21 Uhr, Versammlung der Männerturnabteilung. Turnhalle Lyzeum Tegel, am Sportplatz. Turnen beginnt an diesem Tag um 19 Uhr.

BSC., Hockey-Abteilung. Sitzung 8. Oktober, 20 Uhr, bei Zuschlat, Hohenlohe- Ecke Gablerstraße.

FTGB. Große Frauenausschußsitzung morgen, Mittwoch, 19½ Uhr, in der Kreisgeschäftsstelle, Elsässer Str. 86—88. — **Kanubezirk,** Donnerstag, 9. Oktober. Mitgliederversammlung im „Falkenstein", Foldendorfstr. 40. — **Kinderausschuß.** Sitzung Sonnabend, 11. Oktober, 19½ Uhr, in der Kreisgeschäftsstelle. — **Bezirk Westen.** Mittwoch, 8. Oktober, 20 Uhr, Bezirksvierteljahresversammlung bei A. Rickert, Steinmetzstr. 30a. Vortrag: „Erste Hilfe". Turnbetrieb beginnt 14. Oktober, Culmstraße. — **Ruderbezirk.** Am 9. Oktober Sitzung im Bootshaus. Mitglieder werden wieder aufgenommen. Trainingsabende nur noch Sonnabends. — **FTGB.-Badeabend.** Die kleine Halle des Stadtbades in der Gerichtstraße steht uns jeden Dienstag von 19 bis 20½ Uhr zur Verfügung. Gäste willkommen. — **Neukölln-Britz,** 2. Männerabteilung. Heute, Dienstagabend, Quartalsversammlung 19½ Uhr bei Becker, Britz, Chausseestr. 97.

Arbeitersportverein Neukölln. Trainingszeiten der Abteilungen in der Walter-Rathenau-Schule, Neukölln, Boddinstraße. Montags von 20 bis 22 Uhr: Jugendabteilung. Mittwochs von 20 bis 22 Uhr: Sportabteilung. Donnerstags von 20 bis 22 Uhr: Frauenabteilung. Freitags von 20 bis 22 Uhr: Männerturnabteilung. Die kürzlich eröffnete Kinderabteilung übt jeden Mittwoch und Freitag von 18 bis 20 Uhr. Im Uebungsplan der Kleinen ist ebenfalls wie in den anderen Abteilungen moderne Gymnastik nach Musik mit aufgenommen. Anschriften an Reinhold Hopp, Neukölln, Okerstr. 11, bei Klopsch, und Kurt Hartmann, Neukölln, Schierkestr. 18. Jeden Sonntag finden im Volkspark Neukölln Waldläufe statt. Ablauf 10½ Uhr auf Platz 11. Umkleideräume ebenda.

Frauenleiterinnen, 1. Kreis-Wassersportsparte. Sonnabend, 11. Oktober, Kreisgeschäftsstelle, Elsässer Str. 86—88, 20 Uhr, Sitzung aller Frauenleiterinnen.

Frauenhockey

Spielmoment aus dem Hockeyspiel der Sportlerinnen Amateure Leipzig 04 gegen Freie Turnerschaft Großberlin-Neukölln. Die Leipziger siegten 5:0

Die Absperrung der Berufe

Die Gefahren, die das Berechtigungswesen für Berufsfortschritt und für Volksfortschritt darstellt, behandelte Genossin Professor Anna Siemsen in einem Vortrag vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders.

Beweist die erlangte „Berechtigung“, d. h. der Besitz des Zeugnisses der mittleren Reife oder des Abiturs, die Eignung für einen bestimmten praktischen Beruf? Davon kann nicht die Rede sein. Es handelt sich immer nur um den Nachweis erlernter Allgemeinkenntnisse. Einen allgemein anerkannten oder allgemein anerkennbaren Maßstab für allgemeine Bildung und sittliche Reife gibt es nicht. Die Vortragende stellte ein paar sehr einleuchtende Beispiele gegeneinander, als sie sagte: wer ist „gebildeter“, wer ist „reifer“, ein Gewerkschaftsführer und Minister, der nur das Abgangszeugnis einer Volksschule besitzt, oder ein Doktor aller vier Fakultäten, der die Fülle seines erlernten Wissens zu keiner für die Allgemeinheit nützlichen Tätigkeit zu verwerten weiß? Wem will man den Vorrang geben, dem Reichspräsidenten von Hindenburg, der nach eigenem Geständnis seit seiner Jugend nur militärische Bücher gelesen hat, oder dem Musterschüler, der sich über seine Kenntnisse mit einem glänzenden Abiturientenzeugnis ausweisen kann?

Die Ueberwertung des Berechtigungsausweises ist unser Erbe von dem alten preußischen Beamtenstaat. In dem armen Land war der Beamtenberuf die aussichtsreichste Versorgung. Der höhere Beamte brauchte Lateinkenntnisse, um Gesetze lesen zu können. Für ihn wurde vor hundert Jahren das Abiturium als erste Stufe seiner Berufslaufbahn geschaffen.

Im Vorkriegsdeutschland galt noch die gesellschaftliche Staffelung: Adel, Militär, Jurist im Staatsdienst, Akademiker. Das Einjährigenzeugnis galt als Ausweis für den aus dem Proletariat herausragenden Bürger. **Diese Gesellschaftsschichtung hat der neue Staat zerstört; die Ueberschätzung des Berechtigungswesens und damit die Abgrenzung bestimmter Berufe für die Absolventen höherer Schulen ist geblieben.** Im Gegenteil: die Eingrenzung wird immer bedrohlicher. Für sehr viele praktische Berufe wird heute schon die mittlere Reife, für zahlreiche Angestellte das Abitur gefordert. Im Grunde ist das nur ein Ausdruck des allgemeinen Kampfes um das Dasein. Man greift zu der Auswahl auf Grund der allgemeinen, durch Zeugnisse ausgewiesenen Bildung, um überhaupt eine Auswahl treffen zu können — obwohl diese Auswahl nicht nur sinnlos, sondern geradezu gefährlich ist. Denn die Vorbereitung zum Gelehrtenberuf, den die meisten höheren Schulen heute noch darstellen, ist sehr oft die allerunzweckmäßigste für einen praktischen Beruf.

Gute Volksschulen und gute Fachschulen braucht die Jugend, die sich praktischer Arbeit zuwenden will.

Der neu frisierte Barbier.

Republikoper.

Rossinis „Barbier von Sevilla“ in neuer Inszenierung — aus Betriebsgründen war es notwendig geworden, den Termin zu verschieben. An der Aufführung hat, entgegen gutem Brauch, ein Teil der Berliner Zeitungen, noch bevor sie herauskam, abfällige Kritik geübt, Kritik nur nach dem Hörensagen. Die bürgerliche Oeffentlichkeit war neugierig gemacht; sie durfte sich von der Premiere ein wenig Sensation versprechen, Theaterkrach, neues Anklagematerial gegen die verruchte Republikoper. Doch welche Enttäuschung! Nichts von alledem, es ist ein Abend des künstlerischen Gelingens und des Erfolgs, des herzlichsten Beifalls geworden.

Die Musik Rossinis hat ein arrogantes Premierenpublikum bei der Uraufführung in Rom, 1816, wütend niedergebrüllt; es war, wie berichtet wird, ein toller Theaterskandal. Aber schon bei der ersten Wiederholung, am nächsten Abend, setzte der Erfolg sich durch, und der ist dem Werk bis heute in aller Welt treu geblieben. Der „Barbier“ ist die volkstümlichste aller italienischen Opern geworden. Diese Oper, sprühend von Leben und Laune, stofflich und musikalisch unbelastet von jeglicher Problematik, ist an keinen Zeitstil, an kein Zeitkostüm gebunden. Der Versuch, sie aus dem historischen Rokokomilieu zu lösen, lag nahe; die Republikoper unternimmt ihn, und sie folgt damit dem Beispiel der Uraufführung; sie hat an diese „Modernisierung“ eine Fülle von Talent und gewissenhafter Arbeit gewandt. Der Dirigent Fritz Zweig, der Regisseur Rabenal, der Maler Reinking und alle Hauptdarsteller, an der Spitze Kandl und Golland, alle haben Anteil am Gelingen dieses beglückend harmonischen Opernereignisses. K. P.

Dreimal Hochzeit.

Es streiten sich die Leut' herum.

Das Nollendorfplatz-Theater ist jetzt zu einem Tonfilmkino geworden. Eröffnet wurde es mit dem amerikanischen Film „Dreimal Hochzeit“, der nach Anne Nichols Schauspiel „Abios Irish Rose“, bekannt durch seine Aufführung im Berliner Theater, gearbeitet wurde. Es ist kein Tonfilm mit gesprochenen Dialogen. Synchronisierte Musik und ein paar jüdische Gesänge sollen die Bezeichnung rechtfertigen. Doch der Film ist gut.

Die Fabel stellt keine großen Anforderungen. Der Sohn eines streng rituellen Juden aus Bronx, der Judenstadt New Yorks, heiratet eine irische Katholikin, die er im Kriege als Krankenpflegerin kennenlernte. Darauf Verfluchung auf beiden Seiten und schließlich am Weihnachtsabend die große Versöhnung. Das Zwillingspärchen führt die feindlichen Schwiegerväter zusammen.

Das Beste an diesem Film bleibt das Milieu. Wundervolle jüdische Typen geistern über die Leinwand, lebensecht in jeder Haltung und Geste. Sie werden überragt von Jan Hersholt, der den Strenggläubigen mit eminenter Ausdruckskraft spielt. Und noch ein anderes Moment ist ausschlaggebend. Der Film wird von toleranter und humaner Gesinnung getragen etwa mit dem Motto „Warum streiten die Menschen?“ Der Blödsinn des Antisemitismus erscheint in Großaufnahme.

Wie gesagt ein guter Film. Etwas rührend, etwas kitschig, etwas humorig und echt in der Behandlung von Menschen und Milieu. —arna—

Jubiläum Ludwig Hardts.

Die Feier seines 25jährigen Auftretens.

Am Sonntagnachmittag beging Ludwig Hardt im Renaissance-Theater die Feier seines 25jährigen Auftretens. Sein Programm bietet eine Auslese, will zeigen, wie weit Hardts geniale Begabung spannt, und so spricht er Dichtungen, die man sonst von ihm selten hört, neben anderem, was zum eisernen Bestand seines Repertoires rechnet.

Heinrich Heine: „Die Wanderratten“. Die Stimme kreischt, schmettert, wird zur Fanfare, setzt die Sätze heraus, ballt sie zusammen, glüht und peitscht auf. Der Rezitator, der geniale Gestalter wächst zum Ankläger empor. Die Geste, eruptiv herausgeschnellt, wird packend, zwingend, hypnotisch. Und dann Peter Altenberg. Diese kleinen Sachen, wundervoll formuliert, witzig zugespitzt, geraunzt oder wehmütig verplätschernd, Welterkenntnisse eines Weisen und eines Bohemiens, werden bei Hardt zu unmittelbaren Dokumenten eines lebenserfüllten Ausdruckswillens. Hardt enthüllt durch Geste und Sprache ihren Sinn.

Ist die Geste bei Hardt fortzudenken? Sie ist Teil seines Wesens, seiner Kunst, und sie ist notwendig, um die motorischen Kräfte der Dichtung zu enthüllen. Erst durch sie kommt Morgenstern zur ganzen Wirkung, erst sie verleiht Bürgers Münchhausen die letzte Vollendung. Hardt ein Sprecher der Dichtungen? Nein, ihr Gestalter, ihr Ausdeuter, ihr Verlebendiger! Ein Sucher nach ihrem Kern, den er freilegen möchte, ein Mann, der darum, je nach den Stimmungsmomenten der Dichtung, Ironie mit Pathos vereinigt.

Mathias Claudius und Reinhold Lenz. Ganz zart umtastet Hardt die Umrisse. Die naive Innigkeit des Claudius findet kaum einen kongenialeren Interpreten. Hardts Programm ist reich, und es ist reich, weil Hardts Persönlichkeit es ist, weil Hardt dem Dichter dient und nicht sich selbst. F. Sch.

Museumsjubiläum auch in München. Am 1. Oktober konnte auch München die Jahrhundertfeier eines seiner bedeutendsten Museen begehen. An diesem Tage waren hundert Jahre verflossen, seit der von Leo von Klenze errichtete Bau der Glyptothek, der berühmten Sammlung antiker Skulpturen am Königsplatz, seiner Bestimmung übergeben wurde.

PROGRAMM
für die Zeit vom
7. bis 9. Oktober

KINO-TAFEL

PROGRAMM
für die Zeit vom
7. bis 9. Oktober

BTL

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 U.
Rosenmontag
mit **Lien Deyers, Mathias Wieman**

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. 5.15, 7.15, 9.15 Stg. ab 5.15
Song mit **Anna May Wong, Heinrich George**
Räuber der Unterwelt
(Abenteuer in 5 Akten)

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Melodie des Herzens
mit **Dita Parlo, Willy Fritsch**
Das Geheimnis der Eischale

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Verlängert:
Ein Walzer im Schlafcoupé
mit **Lucie Englisch, Fritz Schulz, Trude Berliner**

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet! Stg. ab 3 U.
Ich glaub' nie mehr an eine Frau
m. Kammersänger **Richard Tauber, Maria Solvey, Werner Fuetterer**

Westen

Primus-Palast W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Der große Tonfilmerfolg:
Unter den Dächern von Paris
(Sous les toits de Paris)

Friedrichstadt

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
3 Stunden Darbietung Ton und stumm
12.30, 3.30, 6.30, 9.30
Komm zu mir zum Rendezvous
(Tonfilmschlager)
12, 3, 6, 9 Uhr
Neueste Kultur- und Wochenschau
Huzi-Puzi
11, 2, 5, 8 Uhr
Es kommt alle Tage vor

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Narkose mit **Alfred Abel, Jak Trevor**
Huschi
Gutes Beiprogramm

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Perleberger Straße 29
Film- und Bühnenschau
Die Straße der verlorenen Seelen
mit **Pola Negri**
Beiprogramm — Varietéschau

Welt-Kino W. 6.45, 9.00 U. S. u. Stg. ab 4.45 U.
Alt-Moabit 99
100 proz. Tonfilm!
Calkosbaroneß mit **Gretl Theimer, Ernst Verebes**
Micky-Maus

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54, (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9.05 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9.05 Uhr
Tonfilm: **Der Korvettenkapitän**
mit **Harry Liedtke**
Beiprogramm

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr (Jugendvorstellung)
Tonfilm: **Dreyfus** mit **H. George, Fr. Kortner, Bassermann, Grete Mosheim**
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast Wtgs. 7, 9.15 Stg. 5, 7, 9.15
Kaiserallee, Ecke Berliner Allee
Tonfilm-Uraufführung:
Das Lied ist aus mit **Liane Haid, Willy Forst, Otto Wallburg, Ernst Verebes, O. Schlegel**

Schöneberg

Titania Schönebg. W. 5, 7, 9 Stg. ab 3
Hauptstraße 49
100 proz. Tonfilm:
Ein Walzer im Schlafcoupé
mit **Lucie Englisch, Fritz Schulz, Adele Sandrock**
Beiprogramm

Alhambra Wchtgs. 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Hauptstr. 30
100 proz. Tonfilm!
Ein Walzer im Schlafcoupé
mit **Lucie Englisch, Fritz Schulz**
Beiprogramm

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 5, 7, 9, So. ab 3
Operettentonfilm: **Nur du!**
mit **Ch. Ander, Janssen**
Tön. Beiprogramm

Steglitz

Titania-Palast Tgl. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
100 proz. Tonfilm!
Die Lindenwirtin m. **Käthe Dorsch, Hans Heinz Bollmann, Ida Wüst, Leo Schützendorf, O. Sabo**

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 6.30, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 50 Stg. 2.30 Jug.-Vorst.
Die vom Niederrhein
mit **W. Dieterle, M. Christians**
Familienzuwachs

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele Wochentg. ab 7 Uhr
Chausseestraße 305
100proz. Tonfilm:
Wien, du Stadt der Lieder
mit **Max Hansen**
Beiprogramm — Bühnenschau

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
100 proz. Tonfilm!
Die große Sehnsucht mit **Camilla Horn** und 36 Prominenten
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Südwesten

Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 W. 5, 7, 9. S. 3, 5, 7, 9 U.
Spiel um den Mann m. **Liane Haid**
D. Schrecken v. Piccadilly (Wallace)

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr
Die große Sehnsucht
m. **Camilla Horn** u. 36 Prominenten
Micky-Maus

Süden

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9.15 U.
Der große lustige Tonfilm:
Der keusche Josef
mit **Harry Liedtke, Elga Brink, Ossi Oswalda, Heidemann**
Bühne:
Prof. Felix Robert Mendelson
mit seinen 10 Cello-Solisten

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
Tonfilm: **Delikatessen**
mit **Harry Liedtke, Ernst Verebes**
Schwester Maria m. **W. Pittschau †**

Neukölln

Mercedes-Palast
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße
Anfang: Wchtgs. 6.45, 9. Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
Lohnbuchhalter Kremke
mit **Hermann Vallentin**
Beiprogramm
Bühnenschau

Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92 **100proz. Tonfilm!**
100proz. Tonf.: **D. große Sehnsucht**
m. **Camilla Horn** u. 36 Prominenten
Jugendliche haben Zutritt

Excelsior Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
100proz. Tonfilm:
Der Sohn der weißen Berge
mit **Luis Trenker**
Tonbeiprogramm

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6.45 u. 9, Sonntags 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: **Mach mir die Welt zum Paradies** m. **Anita Dorris**
Tonbeiprogramm

Südosten

Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr.
Tonfilmdrama:
Rosenmontag m. **Lien Deyers**
Bühnenschau

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Stummes Filmprogramm
mit Orchesterbegleitung
Der große Mädchenhändlerfilm:
Export in Blond
Bühnenschau

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Beginn der Vorstellungen:
Wochtgs. 6.30, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilm-Prominentenrevue:
Große Sehnsucht
mit **Camilla Horn** u. 36 Filmstaren
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Urania Tonfilm-Varieté W. 6.45, Stg 3 U.
Wrangelstraße 11 (a. d. Köpenicker Str.)
Aus dem Leben eines Unehelichen
Am Tode vorbei
Bü.-Rev.: **Berlin hat Schmiß**, 10 Bild.

Sternwarte — Treptow
Di., 7. Okt., 8 U. Do., 9. Okt., 8 U.
Die „Bremen“, d. Königin d. Meere
Mi. 8 Okt. 9 U.: **Bericht aus d. naturwissenschaftl. Abtlg.“ der Königsberger Naturforscherversammlg.**

Nordosten

„Elysium“ Film und Bühne Prenzlauer Allee 36
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Tonfilmoperette:
Ein Tango für dich
Bühne: **Elli Glaßner**
Tönende Wochenschau

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 6.30, Sonntags 5 Uhr.
Der große Tonfilm:
Unter den Dächern von Paris
(Sous les toits de Paris)
mit **Albert Préjean**
Das gute Beiprogramm
Auf der Bühne: **Paul Heidemann**

Luna-Filmpalast Stg. 3 U. W. 5 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: **Dreyfus**
m. **Kortner, George, Grete Mosheim**
Bühne:
Marina Ursica, Johannes Müller

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Tonfilm: **Ein Walzer im Schlafcoupé**
(Wenn zwei Hochzeit machen . . .)
mit **Lucie Englisch**
Beiprogramm

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 W. 6, 9, S ab 5 U.
Das rote Schwert
Sünden vor der Ehe

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
100proz. Sprech-Tonfilm: **Der Sohn der weißen Berge** mit **Luis Trenker**
Lohnbuchhalter Kremke
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Woch. 5, ca. 7, 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7, 8.45 U.
Kriminal-Tonfilm: **Der Tiger**
Tonfilm-Beiprogramm

Alhambra Woch. ab 6.30 Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr.
Koppenstraße 29
Groß-Tonfilm: **Hokuspokus** mit **Lil. Harvey, Willy Fritsch**
Beiprogramm — Bühnenschau

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
W. 5, 7, 9 U., Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: **Affäre Dreyfus**
mit **Kortner, George**
Micky Maus im Tiervarieté
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3 **Beiprogramm**
Karneval des Lebens
mit **Maria Jacobini**
Lockendes Gift m. **P. Richter**

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 206—210 Stg. ½3 Jgd.-V.
Der große internationale Tonfilm
Unter den Dächern von Paris
Beiprogramm

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
100 proz. Tonfilm: **Der Andere**
mit **Fr. Kortner, Heinr. George**
Beiprogramm

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 5, 7, 9 U. Stg. ab 3 U.
100 proz. Tonfilm:
Sag es mit Liedern m. **Al Jolson, Sonny Boy**
Jugendliche haben Zutritt

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29
100 proz. Tonfilm: **Der blaue Engel**
mit **Emil Jannings, Marl. Dietrich**
Die Insel der Gestrandeten
Lustiges Beiprogramm

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 W. ab 5, Stgs 3½ U.
Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent
Der Kampf um die Goldfelder
Bühne: **Ernst Hofer**

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Beginn 12 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Affäre Dreyfus**
mit **Kortner, George, Bassermann**
Beiprogramm — Bühnenschau

Metro-Palast Wocht. 5, 7, 9 Sonnt. ab 3 U.
Chausseestraße 30
100 proz. Tonfilm:
Unter den Dächern von Paris
mit **Albert Préjean**
Beiprogramm

Casino-Lichtspiele
Brunnenstraße 154 Beginn 6.30 Uhr
Zweimal 100 proz. Tonfilm:
O, Isabell m. **Gösta Ekman**
m. **S. Arno, G. Alexander**
So ein Glück kannst du nur haben
Bühnenschau

Mila-Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130 W. 5½, S. 3½
Liebe und Leidenschaft
Marco, der Ringer des Mikado
Bühnenschau

Filmpalast Puhlmann
Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 3½ U.
Tonfilm: **Die vom Rummelplatz**
mit **Anny Andra, Siegfr. Arno**
Bühne: **50 Minuten Kabarett**
Tönendes Beiprogramm

Colosseum Wtgs. 5, 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 132 **Tonfilm:**
Komm zu mir zum Rendezvous!
Bühne: **Melody Maths**
Tönende Wochenschau

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9.
Tonlustspiel:
Die zärtlichen Verwandten
Bühne: **„Tonfilmfieber“**
mit **Bruno Kastner, Luise Tirschl**

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 W. 6.30, 9 U., Stg. ab 4 U.
100 proz. Tonfilm: **Ein Walzer im Schlafcoupé**
Bühne: **Tanz auf dem Eise**

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Str. 4
Wochtg. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.
Tonfilm: **Hokuspokus**
mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch**
Beiprogramm

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4¼ U.
Tonfilm: **Affäre Dreyfus** mit **Kortner, George, Grete Mosheim**
Großes Tonfilmbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

„Kosmos“ Filmbühne
Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, 8.30 Uhr
Die Warschauer Zitadelle
mit **Viktor Varkoni**
Bühne: **1 Stunde int. Varieté**

Union-Theater Hauptstr. 3
W. 6, 8½, Stg. 2 Jgd.-V. Stg. 4¼, 6½, 8¾ U.
Banknotenfälscher m. **Anita Dorris**
Wir halten fest und treu zusammen
mit **Siegfried Arno, C. Gerron**

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4½, 6½, 8¾ U. Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Berliner Straße 89
Das gute Filmprogramm